

4 | 2022

mozaik

Unteres Kleinbasel | Rosental | Erlenmatt | Unteres St. Johann

Quartierzeitung

Mahalle Gazetesi

Community Newspaper



Weniger ist mehr

Az çoktur

Less is more

www.mozaikzeitung.ch
info@mozaikzeitung.ch



erlenvelo Fahrradwerkstatt



Top e-Bikes ab Lager

Infos und Öffnungszeiten:
www.erlenvelo.ch
info@erlenvelo.ch

Goldbachweg 12
4058 Basel
061 229 60 94



- > Blitzschnelle Reparaturen dank umfassendem Ersatzteillager
 - > Revidierte Occasionen
 - > Neuaufbauten und Umbauten nach Kundenwunsch, auch mit Occasionsteilen
- Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 14 – 18.30 Uhr
Samstag 12 – 16 Uhr

Brändle & Glanzmann
VeloKLYBECK

Klybeckstrasse 245 | 4057 Basel | 061 631 21 94 | info@veloklybeck.ch

KORNEL VOGT MORITZ GOSSENREITER

WERKSTATTGEMEINSCHAFT
FÜR
METALLBAU

BREISACHERSTRASSE 64 · 4057 BASEL
061-693 45 35

M_000024



DIETRICH AG

Bücher
Flyer
Werbetafeln
Prototypen
Poster
u.v.m

Wir bearbeiten auch starre Materialien wie Karton, Dibond, Acrylglas, etc.

www.DRUCKEREI-DIETRICH.ch

Brockenbude
GLUBOS

RAPPOLTSBACH 12
4057 BASEL
061 681 81 04
GLUBOS.CH

**WIR HOLEN ALLES BRAUCHBARE
GRATIS AB, RÄUMEN & ENTSORGEN**

Mit dem Erlös unterstützen wir die Frauen-Oase Basel.



Druckkollektiv
Phönix

Die selbstverwaltete Druckerei in Basel –
für Flyer, Karten, Plakate, Visitenkarten, Kuverts, Portfolios, Broschüren,
Klebebindungen, Ringbindungen und alle weiteren Drucksachen

Offenburgerstr. 56, 4057 Basel Tel. 061 693 34 34 info@phoenixdruck.ch phoenixdruck.ch

ECAP

Hier lerne ich Deutsch

ECAP Basel
www.ecap.ch
Clarastrasse 17 · 4005 Basel
Tel. 061 690 96 26

Tomasetti AG
Breisacherstrasse 54
4057 Basel
Telefon 061 692 31 19

Tomasetti-Heizungen!
Tomasetti-Heizungen!
Tomasetti-Heizungen!

Heizungen aller Systeme
Alternativenergien / Solar
www.tomasettiag.ch



061 683 80 47

Brockino an der Breisacherstrasse 45,
4057 Basel

**Lokal einkaufen, Kaffee trinken &
Waren spenden?**

Geht immer noch! NEUE

Öffnungszeiten:

Di: 10h – 12h 14h – 18h

Mi. & Do: 14h – 18h

Fr. & Mo: geschlossen

Sa. 10h – 16h

IKEN SIE MIT ICH DICH
nenbedingungen, d
m bleibt.

enspiegel GmbH · Gerbergässlein 6 · CH-40
70 00 info@enspiegel.ch

Ansage? Aussage? Frage?

Fasse dich kurz! Das stand in Telefonkabinen, als es die noch gab, zu lesen. Für «Schreiber» ein Zitat von Joseph Pulitzer: Schreibe kurz – und sie werden es lesen. Kurz. Kurz und gut, sagt das Sprichwort. Bei Lessing lesen wir im Nathan:

TEMPELHERR : ...euch kurz und gut das Messer an die Kehle setzen...

NATHAN: Kurz und gut? und gut? - Wo steckt Das Gute?

Das Gute? Da können wir uns an Wilhelm Busch orientieren, der schrieb: Das Gute, dieser Satz steht fest, ist stets das Böse, das man lässt.

Ist das die Botschaft? Wirkt sie nur nach innen. Denn weniger des «Guten», weniger im Bereich des Ethischen, da ist doch kein «mehr»,

keine Besserung und auch keine Verbesserung.

Wenn wir in die negativen Eigenschaften und Tatsachen gehen, dann stimmt der Satz. Weniger sündigen, weniger streiten, weniger lügen, weniger... und schon bin ich in der Spirale, die mich hinauf führt in die Gefilde des guten Menschen.

Bei des Philosophen des Altertums galt als Maxime, alle ihre Erkenntnisse in einem Satz zu formulieren. Bekannte Beispiele sind: Heraklit mit seiner Erkenntnis: πάντα ῥεῖ, alles fließt oder Sokrates: γνῶθι σεαυτόν, erkenne dich selbst.

Mir fällt dazu eine Geschichte ein: Im Himmel sitzen Moses, Jesus, Karl Marx, Sigmund Freud und Albert

Einstein beisammen, diskutieren, da kommt ihnen die Idee, ob sie, wie die alten Philosophen, all ihr Wissen und Erkenntnisse in einem Satz formulieren könnten, wobei der Satzanfang jeweils mit «Alles ist ...» beginnen muss.

Fang an. Moses, sagt Karl Marx und Moses beginnt:

Moses: Alles ist Gott

Jesus: Alles ist Liebe

Karl Marx: Alles ist Geld

Sigmund Freud: Alles ist Sex

Albert Einstein: Alles ist relativ

Damit ist die Frage, die Ansage, die Aussage, ob weniger mehr ist, doch beantwortet. Oder?

Hans Stelzer

Mehr Praxis

Aus weniger mehr machen!
Es gibt viele Organisationen in unserer Nähe, die das Motto dieser Ausgabe in die Praxis umsetzen. Hinweise, zusammengestellt von Hans-Georg Heimann, finden Sie in den roten Kreisen.

Zum Titelbild

Was ist erholsamer als ein Spaziergang durch die Langen Erlen an einem goldenen Herbsttag: Ruhe, Klarheit, durchatmen. Abstand gewinnen. Dem gegenüber das Gedränge im vollbesetzten Tram. Unsere junge Fotografin Selina Kessler – sie hat schon frühere Ausgaben des mozaik mit ihren Fotos bereichert – bringt mit diesen beiden Aufnahmen zum Ausdruck, wofür «Weniger ist mehr» auch stehen kann.



Editorial	Seite 3
Schwerpunkt: Weniger ist mehr	
In kleinen Schritten...	Seite 4
Kolumn	Seite 5
Weniger Abfall	Seite 5
Teilen ist besser	Seite 6
Die un-heimlichen Stromfreser	Seite 9
Die Qual der Wahl	Seite 9
Weniger als wenig	Seite 10
Minimalismus	Seite 11
Im Widerstreit ...	Seite 12
Potenzial im Bebbi-Sack	Seite 13
Ein Würmerhaus im Keller	Seite 15
Ein Sommertag 2025	Seite 16
Bessere Luft-weniger Lärm	Seite 17
Aktuell	
Wem gehört...	Seite 18
Überbauungsplan Horburg...	Seite 19
057 Museum	Seite 20
Unteres Kleinbasel	
Rosental/Erlenmatt	Seite 22
St. Johann	Seite 24
Kirchen	Seite 26
Engagement	Seite 28
Regio	Seite 33
Veranstaltungen	Seite 34
Rätsel	Seite 35
Impressum	Seite 38
Vereinsseite	Seite 38

In kleinen Schritten zu weniger statt mehr

Der Weg zu einem nachhaltigeren Lebensstil und warum man die Welt nicht in einem Tag retten kann. Cindy und Lars berichten über ihren Selbstversuch.

Der Wendepunkt, an dem wir bewusst angefangen haben, uns mit einem ressourcenschonenderen Lebensstil zu befassen, kam bei Cindy bei einem Zerowaste-Workshop vor fünf Jahren und bei Lars auf seiner Velotour durch Südostasien vor dreieinhalb Jahren. Eigentlich ziemlich spät, wenn man die Dringlichkeit des Themas bedenkt. Angefangen haben wir mit wiederverwendbaren Wasserflaschen, Stoffsäcken für den Gemüseinkauf und selbst hergestellter Zahnpasta.

Letzten Herbst dann machte uns eine gute Freundin auf die GoSimple-Challenge aufmerksam und wir entschieden uns alle drei mitzumachen – zusammen mit 23 weiteren Haushalten in Basel.

Voller Tatendrang fieberten wir dem ersten Workshop «Wohnen und Leben» entgegen, die Erwartungen an den Einfluss, den wir auf die Umwelt haben würden, waren riesig. Wir dachten uns, mit der Challenge kommen wir unserem Ziel eines nachhaltigeren Lebensstils endlich in grossen Schritten näher. Doch die Ernüchterung nach dem kritischen Blick auf unseren CO₂-Fussabdruck war gross. Uns wurde schnell bewusst, dass wir nicht unser ganzes Leben auf einmal umkrempeln können, sondern dass wir einen Bereich nach dem anderen in Angriff nehmen und diese jeweils in kleine Teilschritte unterteilen müssen. Dabei hat uns der Aufbau der GoSimple-Challenge nach Themen sehr unterstützt.

Begonnen haben wir mit der Installation von Sparbrausen und Sparsensätzen bei den Wasserhähnen, haben die Duschzeit reduziert und die Heizung um zwei Grad runter-



Lars und Cindy an einem der GoSimple-Workshops (Foto: Bettina Matthiessen)

gedreht. Nach und nach konnten wir immer mehr Gewohnheiten in unseren Alltag integrieren, haben in den Workshops immer wieder Neues dazugelernt und konnten vom Austausch mit den anderen Teilnehmern profitieren. Inzwischen engagiert sich Cindy bei Foodsharing, und wir haben uns einem Quartierkompost angeschlossen. Durch den Kompost und korrekte Trennung hat sich unsere Müllmenge bereits halbiert.

Uns wurde durch die Challenge jedoch auch bewusst, dass wir unbewusst bereits sehr viel für einen nachhaltigeren Lebensstil machen: Z. B. sind wir beide meist mit den Velos und ÖV unterwegs, ein Auto leihen wir uns nur, wenn wir Mal etwas Grösseres transportieren müssen. Aber auch wenn wir in Sachen Mobilität schon gut unterwegs sind, konnten wir durch den GoSimple-

Workshop «Mobilität» noch etwas dazulernen. So wussten wir nicht, dass man sich ganz einfach Cargo-Bikes ausleihen kann in Basel. So haben wir auch immer wieder weitere kleine Schraubchen entdeckt, an denen man noch etwas drehen kann. Mehr geht immer, damit «weniger mehr» wird.

Auf dem Weg, unsere Gewohnheiten Richtung «weniger ist mehr» zu verändern, sind wir aber auch immer wieder gestolpert und gescheitert. Oft sind wir zurück in alte Muster

verfallen: hier war Lars zu faul, das Tupperware mit zum Einkaufen zu nehmen, da hat sich Cindy zu einem Spontankauf verleiten lassen. Und ach ja, warum soll ich den Föhn reparieren lassen, wenn ich mir doch ganz bequem per Knopfdruck bei Galaxus einen Neuen bestellen kann. Wir haben gelernt, dass Rückschläge dazugehören und dass wir auch einfach nicht zu streng mit uns sein dürfen. Wenn man im vegetarischen Monat am Grillabend mit der Familie eine Bratwurst isst, dann war das sicher keine Glanzleistung

Das GoSimple-Programm

Mit der Teilnahme an GoSimple nehmen Basler Haushalte an einem angeleiteten Gruppenprogramm teil und stellen sich der Herausforderung, ressourcenschonender, zukunftsfähiger und zufriedener zu leben.

Um dieses Ziel zu erreichen, trifft sich die Gruppe zu Themen wie Ernährung, Wohnen und Arbeiten, Abfallreduktion,

Mobilität und verantwortungsvoller Konsum. Diese dreistündigen Workshop-Treffen sind die Grundlage für die Vermittlung von konkretem Wissen und für den Austausch und die Unterstützung der Teilnehmenden untereinander. Dort Gelerntes und Ausprobierendes ist die Grundlage für die Integration von neuen Gewohnheiten im persönlichen Alltag.

Ergänzt wird das Programm durch

Weniger Abfall - mehr Qualität

An der Mittleren Strasse 82 im St. Johann und am Erasmusplatz gibt's weniger Hektik und Überforderung angesichts überfüllter Regale - aber mehr Zeit.

Zeit für eine regenerative Landwirtschaftsproduktion, welche die Zukunft im Auge hat.

Zeit für Handwerker:innen aus Basel, um Kosmetikartikel, Kekse und Tofu für unsere Quartiere zu produzieren.

Zeit für einen Einkauf nach Mass, weniger Foodwaste, mehr Foodtaste? Ja genau, mehr Geschmack haben unsere Lebensmittel. Und gesund sind sie, für dich und unsere Erde.

Heisst es nun auch: mehr Zeit = weniger Kosten? Je nach Sichtweise und Standpunkt. Foodybluttes Einkaufen kostet Geld – hier ist weniger für einmal überhaupt nicht mehr, ausser mehr ungerecht. Aber: Grundnahrungsmittel wie z. B. Reis, Flocken,

Hülsenfrüchte und Gewürze sind in vergleichbarer Qualität auch in den Grossverteilern nicht günstiger.

Mit jedem Unverpackt-Einkauf gibst Du Deine Stimme ab für mehr Nähe zu Lebensmitteln, Transparenz, Gesundheit für uns und unseren Planeten. Hier gilt: Wir brauchen mehr! Wir brauchen Euch, damit wir der Basler Bevölkerung weiterhin die Möglichkeit bieten können, etwas gegen den Abfall-Wahnsinn zu tun. Wir freuen uns auf Euch!

Foodyblutt Kollektiv und Team von Basel unverpackt



Abgefüllte Schweizer Bio-Haferflockli im Unverpackt-Laden (Foto: Anniq Bollinger)

für die Umwelt, aber hey, niemand ist perfekt.

Wichtig ist, immer dranbleiben. Man darf nicht dem Irrglauben verfallen, dass man als kleines Mädchen ja gar keinen Unterschied macht, wenn grosse Industriestaaten gleichzeitig tonnenweise Plastik ins Meer kippen. Auch uns drohte diese Welle der Machtlosigkeit von Zeit zu Zeit zu überrollen. Doch wir haben einfach in Minischritten weitergemacht, haben ausprobiert und uns an für uns messbaren Mei-

lensteinen (wie z. B. die Menge des Mülls, der Stromverbrauch auf der IWB-Rechnung oder die monatlichen Ausgaben für Kleider) festgehalten. Da realisierten wir, dass wir einen Einfluss haben und dass wir mit unserem Handeln sehr wohl einen Unterschied machen können. Durch den Austausch mit Freunden und anderen Teilnehmer der GoSimple-Challenge wurde uns auch bewusst, dass wir alle im selben Boot sitzen.

Der Weg zu einem nachhaltigeren

Lebensstil bedingt, dass wir immer neugierig bleiben, konstant an uns arbeiten und Neues zu Gewohnheiten werden lassen. So können wir einen Unterschied machen. Die GoSimple-Challenge hat uns dabei sehr geholfen und viele Werkzeuge mit auf den weiteren Weg Richtung «weniger ist mehr» mitgegeben.

Cindy und Lars Lolischkies

digitale Elemente, wie Online-Expert:innen-Talks, Newsletter und Chat-Gruppen.

Nach einem Pilot-Programm von März bis Oktober 2022, bei dem viel ausprobiert und Erkenntnisse zur Verbesserung gewonnen werden konnten, folgt ein viermonatiges Programm in 2023 in Basel-Stadt. Ab 2024 soll GoSimple in der gesamten Schweiz angeboten werden.

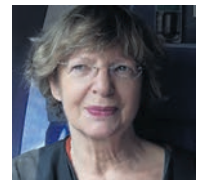
Termine GoSimple Programm 2023
Sa, 16. September 2023
Sa, 28. Oktober 2023
Sa, 25. November 2023
Sa, 20. Januar 2024

Eine Anmeldung ist auf der Website www.gosimple.ch möglich.

Mehr Aktivität,
weniger rummaulen
mozaikzeitung.ch

Kostbare Momente

Das Vergehen von Hören und Sehen ... ein bald alltägliches Phänomen. Basel strotzt vor Baugruben, Baggern, Pressluftbohrern und dem dazugehörigen Lärm.



Es wimmelt zusätzlich von Riesenspektakeln, Mega-Events und Superfestivals, und vergeblich sucht man nach ruhigen, bescheidenen Nischen. Kleine Ereignisse haben wenig Chancen, im Getöse wahrgenommen zu werden und Estimation zu bekommen. Und doch finden sich immer wieder unerwartete Augenblicke. Manchmal braucht es auch einen längeren Weg.

In der äussersten Ecke von Egerten im Badischen befindet sich zum Beispiel das «Jägerhaus». Nebst einem Restaurant beherbergt es ein kleines Museum, welches vom Sohn des Malers Max Boehlen betrieben wird. Es kommt ohne berühmtes Design aus und zeigt in verwinkelten Räumen und Treppenhäusern Landschaftsbilder und wunderbare Portraits. So versucht der Sohn, das Andenken an das Werk seines Vaters zu bewahren und Besucher daran teilhaben zu lassen.

Ein Kleinod, weitab vom Mega-Kunstbetrieb! Ein ganz anderes Beispiel: In Amerika grassieren derzeit riesige Parties unter Schwangeren, den sogenannten baby showers, welche sich mit Plänen und Accessoires für das Ungeborene überbieten und möglichst alles öffentlich zeigen.

Als Gegensatz dazu im Kleinbasel auf der Strasse zwei farbige Frauen: Die eine zieht plötzlich ihr T-Shirt hoch und zeigt der Freundin ihren schwangeren Bauch. Diese streichelt ganz zart darüber und die beiden lachen. Ein Moment von so inniger Intimität! Solche Augenblicke sind kostbar – was will man mehr?

Elsbeth Rüedi

Weniger ist mehr

Haben ist gut – teilen ist besser

Die «Sharing Economy» ist keine neue Erfindung. Das «Leihlager» an der Feldbergstrasse ist das jüngste Beispiel für eine traditionsreiche Praxis des geteilten Besitzes.

Wer kennt sie nicht, die ultra-praktischen Einweggrille, die wir alle gefühlt einmal pro Sommer einkaufen, verbrauchen und schliesslich wegschmeissen. Klar, extra einen Grill zu kaufen, obwohl dieser nur einmal im Jahr gebraucht wird, macht ökonomisch keinen Sinn; auch wenn der Grill sehr günstig ist. Was für das Portemonnaie gut ist, ist jedoch schlecht für die Umwelt. Denn die «graue Energie», die für Herstellung, Transport, Lagerung, Verkauf und Entsorgung aufgewendet wird, ist bei diesen Grilltypen unermesslich hoch.

Auch scheint es mit der Wertschöpfung nicht ganz fair zu laufen. Wenn wir Einweggrille für nicht einmal über zehn Franken beim Detailhändler erstehen, muss irgendjemand in der Produktionskette ziemlich arg ausgebeutet werden.

Das trifft auf viele andere Gegenstände zu, die aufwendig hergestellt und entsorgt werden müssen, jedoch selten bis nie von uns gebraucht werden: Bohrmaschinen, Leuchtketten, Gaskocher, Camping-Material usw. Diese Produkte einzukaufen, ist aufgrund der seltenen Verwendung praktisch sinnlos, doch darauf zu verzichten, wollen oder können wir dann doch nicht. Die naheliegende Lösung lautet: teilen!

Das bringt uns zum Begriff «Sharing Economy». Darunter wird die geteilte Nutzung von Ressourcen verstanden. Historisch gesehen liessen sich Zünfte als Prototypen der «Sharing Economy» bezeichnen, aber auch eine Genossenschaft funktioniert nach diesem Prinzip. In der Welt des Internets sind «Mobility», «AirBnB» oder «Uber» weitere Ausprägungen der «Sharing Economy». Als sympathischeres, weil nicht gewinnorientiertes Gegenstück dazu



Das Leihlagerteam (v. l. n. r.): Gawin Steiner, Julia Sommerfeld, Michael Flückiger, Sabeth Weibel, Noël Michel. (Foto: Ketty Bertossi)

dienen Bibliotheken. Dort leihen wir Bücher und Filme aus.

Eine Bibliothek der Dinge

Das «Leihlager» wurde im Februar 2020 an der Feldbergstrasse 76 eröffnet. Meret, Felix und Noël hatten die Idee, eine solche «Bibliothek der Dinge» ebenfalls in Basel zu etablieren. Es ist durchaus sinnvoll, Alltagsgegenstände miteinander zu teilen, statt diese zu kaufen, denn so sparen wir Geld, Platz und auch Ressourcen. Plus: So kann man unverschämte günstig neue Objekte ausprobieren und vielleicht auch ein neues Hobby entdecken. Haben ist vielleicht gut, aber teilen wesentlich besser.

Vom Werkzeug bis zum Schoggi-brunnen

Wer einen Gang ins «Leihlager» wagt, trifft dort auf viele Regale mit gelben Rako-Kisten, worin ein Teil der über 400 Alltagsgegenstände untergebracht ist: von Werkzeugen, Küchengeräten, Multimedia-Devices, Campingsachen, Transportmitteln, über Gartenutensilien bis hin zu ein paar skurrilen Sachen wie z. B. einem Schokoladenbrunnen oder einem Langarmhefter.

Die Objekte können während den Öffnungszeiten geholt/zurückgebracht

werden. Für eine Gebühr von 8 Franken liefert das Leihlager die Gegenstände per Cargovelo innerhalb Basels nach Hause und/oder holt sie auch ab. Der gemeinnützige Verein funktioniert vor allem mit Hilfe eines engagierten Freiwilligenteams. Im Moment wird er noch durch Stiftungsgelder getragen. Ziel ist es, in zwei bis drei Jahren selbsttragend zu werden, etwa durch den Verkauf von Jahresabonnements, die 75 Franken pro Jahr kosten (inkl. drei gratis ausleihbare Objekte pro Woche) Von denen sind schon 370 Stück abgesetzt. Der Laden ist bereits stark frequentiert und die Nachfrage nach mehr Objekten steigt. Deswegen hält das «Leihlager» die Augen offen für einen neuen grösseren Standort.

Ein persönliches Ziel des Leihlagers wäre es etwa, DJ Antoine dazu zu bringen, seine «CDJ» (das Abspielgerät der DJs) zu spenden. Ausserdem wurde Roger Federer einst über Instagram ein Gutschein für ein Jahresabo angeboten. Jetzt, wo dieser vom Tennissport zurückgetreten ist, wäre es an der Zeit, diesen einzulösen.

Sharing is caring

Das «Leihlager» ist ein Beispiel unter vielen. Neben den klassischen Bibliotheken und Ludotheken sind in Basel auch das «Kulturbüro», der «Rent-

shop», «Pumpipumpe», das «Ecocoffee» (wo man Kaffeemaschinen ausleihen kann) oder «Sharely» (Online-Anbieter) Teil des Leih-Konzepts.

Grundsatzfragen

Warum ist es solch ein Bedürfnis des Menschen, Eigentum zu besitzen? Muss etwas explizit «mir» selber gehören, damit es einen besonderen Wert aufweist? Warum haben wir bestimmte Produkte zu Hause, obschon diese selten bis nie gebraucht werden? Die Auseinandersetzung mit der «Sharing Economy» und Angebote wie etwa das «Leihlager» zeigen, dass man das eigene Einkaufsverhalten durchaus hinterfragen muss.

Vergegenwärtigen wir uns die Klimakrise, so ist das Teilen eine sehr unkomplizierte und bequeme Art, einen etwas nachhaltigeren Konsum zu pflegen, ohne wirklich auf etwas verzichten zu müssen. Was es einfach braucht, ist ein klein wenig mehr Zeitaufwand. Statt etwas im Internet zu bestellen, sollte zuerst im Freundeskreis oder in den sozialen Medien nachgefragt werden. Und sonst gibt es eben noch das «Leihlager», wo ein richtiger Grill mit Feuerschale für den Sommer bereitsteht – oder vielleicht auch bald das Tennisracket von Roger Federer.

Florian Zoller

Verein Leihlager
Feldbergstrasse 76 4057 Basel
info@leihlager.ch | +41 76 213 29 49

Eine Plattform für Studierende

Dieser Artikel erscheint auch auf dem [jetztzeit.blog](#) von Studierenden der Uni Basel. Im Blog veröffentlichen Studierende Texte, die aus der Lust am Schreiben entstehen.

 **SINGH** 

INDISCHE SPEZIALITÄTEN
RESTAURANT &
TAKE AWAY

Erasmusplatz 16 / 4057 Basel
061 209 13 10

Öffnungszeiten: Mo – Fr: 10:00 – 14:00 / 17:00 – 22:00 Uhr
 Sa – So: 17:00 – 22:00 Uhr

MÜLHAUSERSTRASSE 78

“Let food be thy medicine and medicine be thy food”

061 506 17 16
 Bio - Kraft - Laden
 www.biopunktbasel.com

Eden


Bio-Produkte für den Alltag
 demeter
 Lieferungen
 Nachhaltig und ökologisch

Bestelle deine Getränke unter getrankekollektiv.ch

GETRÄNKE KOLLEKTIV



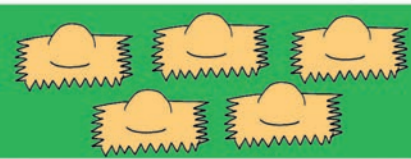
Lunch menu!
Eat in / take away

ROBA BUONA 

Pasta fresca eccetera

Montag, Dienstag
 Donnerstag, Freitag
10h-14h & 16h-19h
Samstag Matthäusmarkt

Goldbachweg 12 / 4058 Basel / robabuona.ch



Stillen Sie Ihren Unterhaltungshunger:



ab nur
4.60
 Franken
 pro Monat*

GGG Stadtbibliothek
 Basel

*Preis Jahresabo Basic CHF 55.- für Erwachsene ab 26 Jahre

www.stadtbibliothekbasel.ch

Die un-heimlichen Stromfresser

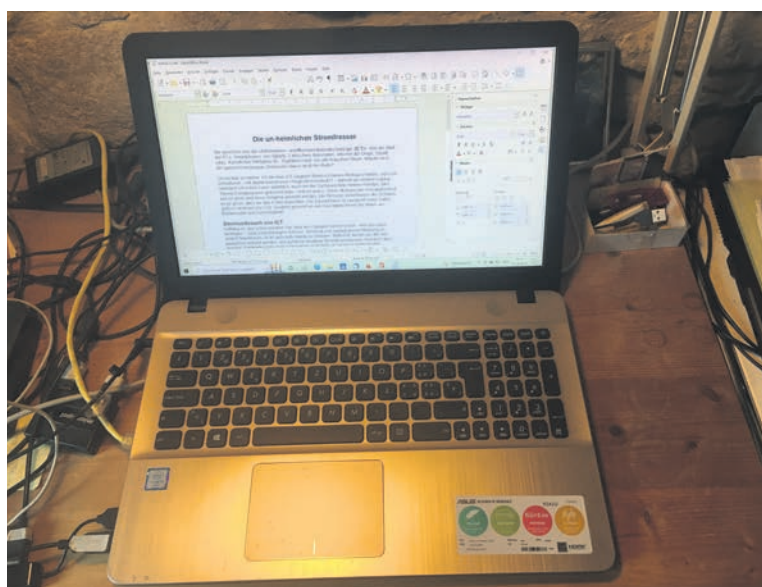
Die fortschreitende Digitalisierung unseres Alltags frisst Unmengen von Strom. Warum ist in der ganzen Energiespar-Diskussion davon nicht die Rede?

Um es klar zu stellen: Ich bin kein ICT-Gegner! Wenn ich diesen Beitrag schreibe, sitze ich schreibend – mit digital betriebenen Hörgeräten bestückt! – daheim an meinem Laptop, nachdem ich schon zuvor mehrfach, auch mit der Suchmaschine meines Handys, zum Thema Energiesparen geforscht habe. Und ich weiss: Unser ökologischer Fussabdruck ist viel zu gross und muss dringend gesenkt werden. Der Ressourcenverbrauch der Schweiz ist so gross, dass wir drei Erden bräuchten. Ein Zurückfahren ist zwingend nötig. Dabei geht es nicht nur um CO₂, sondern generell um ein Gleichgewicht mit der Natur, um Biodiversität und Gerechtigkeit!

Stromverbrauch von ICT

Auffällig ist, wie schon erwähnt: Die Welt des Digitalen kommt in den – teils durchaus wichtigen – Spar-Empfehlungen nicht vor. Vielleicht eine pädagogische Warnung an unsern Nachwuchs, nicht stets aufs Handy zu schauen. Während wir alle fast pausenlos verführt werden, uns auf diese moderne Technik einzulassen. Verführt? Nein: genötigt: Fahrkarten kann man schon lange nicht mehr an einem Schalter kaufen. Menschen ohne E-Mail, WhatsApp oder sonst einem Social-Media-Kanal fallen aus dem gesellschaftlichen Kontext. Sie drohen zu vereinsamen, wenn sie sich nicht dem digitalen Diktat beugen.

Strom macht ein Viertel der in der Schweiz verbrauchten Energie aus. Im Jahr 2021 wurden 58 Terawattstunden verbraucht. 55 % davon gingen zu Industrie, Gewerbe- und Dienstleistungsunternehmen. Wie gross der Anteil der ICT am Stromverbrauch in der Schweiz ist, konnte ich nicht herausfinden. Weltweit



Der Laptop des Autors. (Bild: Benno Gassmann)

soll er ca. 10 % betragen. Sicher ist, dass er laufend zunimmt: In der Industrie wird die Produktion immer mehr automatisiert. Und die Dienstleistungsunternehmen investieren in Informatik und Kommunikation. Deshalb steigt hier der Verbrauch konstant.



Rechenzentren wie dasjenige der Wikimedia Foundation sind Stromfresser. (Bild: Victorgrigas - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=20348437>)

Nicht nur Computer und Mobiltelefone verbrauchen Strom. Richtige Stromfresser sind die Rechenzentren, auf denen die Daten liegen. Viele haben den Energieverbrauch einer ganzen Stadt. Hinzu kommt das Kühlen der Server, die rund um die Uhr auf Hochtouren laufen.

Schon 2018 schrieb der «Stern»: «Wenn das Internet ein Land wäre, wäre es gemessen am Stromverbrauch das fünftgrösste der Welt». Und der Boom des Internets mit immer neuen Technologien treibt den Energiebedarf weiter in die Höhe. Bis 2025 wird eine Steigerung der IT-Leistung von 30 Prozent erwartet. Getrieben wird das Wachstum vor allem vom Cloud-Computing. Gemäss sogar konservativer Prognosen wird die ICT bis 2030 so viel Strom verbrauchen, dass wir 1000 AKW Gösgen bräuchten! Eine wichtige Rolle spielt auch die Mobilfunkindustrie. Der forcierte Ausbau von 5G mit neuen Antennen schreitet voran. Und 5G will bis zu einer Million Geräte pro Quadratkilometer miteinander vernetzen: Internetgebundene Sensoren, Überwachungselemente, Drohnen und smarte oder gar autonome Fahrzeuge. «Die Digitalisierung hat unseren Fussabdruck weitgehend unbemerkt explosionsartig vergrössert. Durch Milliarden Server, Antennen, Router und LAN-Netzwerke sind die vermeintlich «dematerialisierten» Technologien

nicht nur Rohstoffverbraucher, sie wachsen sich mittlerweile zu einem der materialintensivsten Phänomene aller Zeiten aus», so zu lesen in Le Monde diplomatique.

Umweltfreundliche Energie?

Es handle sich ja aber um grüne, saubere, umweltfreundliche Energie, werden wir belehrt. Und es gälte, von den fossilen Energien wegzukommen. Zu den sogenannten «sauberen Technologien» zählen nebst Wasserkraft: Windkraft und Voltaik für Sonnenenergie. Diese Letzteren, wie auch Batterien, Smartphones, Tablets u.ä. funktionieren nur dank der (nicht erneuerbaren!) «Seltenen Erden». Diese sind gewissermassen das «Öl der digitalen Welt». «Selten» heissen sie wegen des geringen Anteils innerhalb der Umgebungsmaterialien eines «Vorkommens»: Für 1 Gramm seltene Erde muss 1 Tonne Fels durchwühlt werden. Dazu werden riesige Bulldozer eingesetzt, mit Diesel betrieben. Weitab von Ökologie! Alles geschieht in Tagbau und setzt Unmengen Staub frei. Die Maschinen hinterlassen eine Wüstenei. Milliarden Tonnen von Abfall mit Minen-Rückständen und zerstörte Biodiversität bleiben zurück.

Da die seltenen Erden prinzipiell nur in Verbindung mit andern Materialien vorkommen, müssen sie herausgelöst werden. Für die mehrstufigen Verfahren braucht es viel Wasser und zahlreiche Chemikalien, aber auch Feuer zum Erhitzen und Schmelzen. Folgen sind: Vergiftete Flüsse, verpestete Luft, Krankheiten bei der ansässigen Bevölkerung, Ausbeutung. Weitere Folgen sind: klimatische Veränderungen, Verlust der Biodiversität. Das Bild von «sauberer Energie» bei uns entsteht, weil der Dreck ver-

schoben wird in Gegenden, wo sich die Menschen nicht wehren können oder dürfen. Ein übliches Muster in der Wirtschaft! Neu ist hier nur, dass die Produkte als «grün» und «sauber» verkauft werden!

Konsequenzen

Wir sollten aufhören, bei ICT von «sauberer, grüner Energie» zu sprechen. Man kann nicht, quasi schizophoren, das Produkt «Elektrizität» abspalten von seiner dreckigen Geschichte! Folglich muss auch hier gelten: «Weniger ist mehr!».

Was bedeutet das? Wir können diesen Appell zunächst auf uns selbst beziehen. Das Video-Streamen gehört ja zu den grossen Stromfressern. Doch der weitaus grösste Stromfrass entsteht nicht auf der Seite des Endverbrauchs, sondern auf der Anbieterseite. Mit der Überwucherung der Stadt mit Mobilfunk-Antennen, mit den städtischen Smart-City-Plänen, etwa für das Klybeck-Quartier, und mit der Digitalisierung des Geldverkehrs. Möglicherweise könnte ja der drohende Strom-Mangel mit einem Innehalten bei der digitalen Aufrüstung

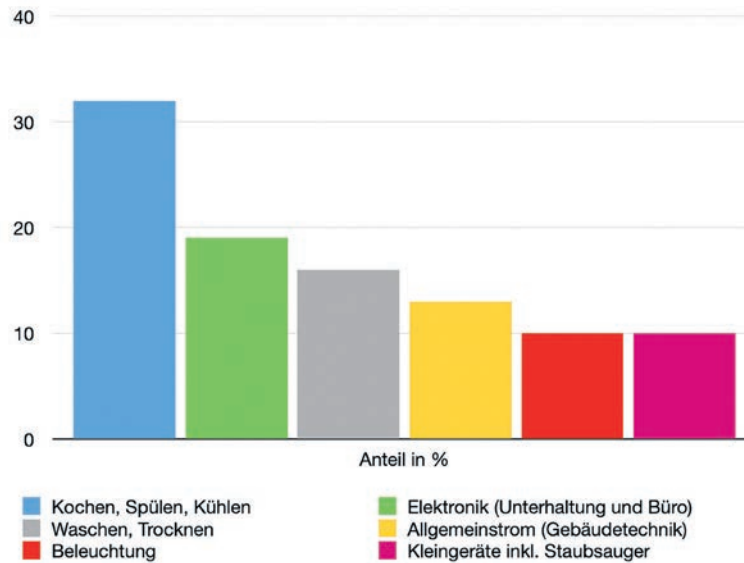
behooben werden? Und wir könnten in der Zwischenzeit demokratisch überlegen, wie viel von der «schönen neuen Welt» der ICT, von kommunizierenden Kühlschränken und selbstfahrenden Autos, wir wirklich brauchen und wollen?

Oder sehe ich das falsch? Ist «Spa-

ren bei ICT» etwa darum kein Thema, weil die digitale Aufrüstung gerade so hohe Priorität besitzt, dass sie nicht hinterfragt werden darf? Sogar so hohe, dass unser Parlament neulich mit der «Lex Grignols» an der Verfassung vorbei erkämpfte Naturschutz-Standards über den Haufen wirft? Dass wieder von Gas-

und Atomkraftwerken gesprochen wird? Wäre dem so, würde sich unser ökologischer Fussabdruck trotz unseres Frierens bei 19 Grad vergrössern!

Benno Gassmann



Ein Zwei-Personen-Haushalt in einer Mehrfamilienwohnung verbraucht rund 2190 kWh (2019). Rund die Hälfte davon werden fürs Kochen, Spülen, Waschen und Trocknen genutzt. Mit einem Anteil von 19 Prozent ist die Unterhaltungs- und Büroelektronik die zweitgrösste Verbraucherguppe nach dem Kochen, Spülen und Kühlen. (Quelle: Faktenblatt EnergieSchweiz, August 2021)

Mehr Genuss,
weniger Abfall
foodsharingschweiz.ch

Mehr Selbstgebautes,
weniger Ferntransporte
landhof.ch/die-leute/gemeinschaftsgarten-landhof
schlemmergarten.kstbasel.ch
freizeitgarten.ch

Die Qual der Wahl

Manchmal fühle ich mich überfordert. Überfordert von der Vielzahl der Möglichkeiten, die sich mir im Alltag bieten. Ein Luxusproblem, möchte man meinen.

Dabei geht es gar nicht um die grossen Fragen des Lebens, sondern um die vielen kleinen Entscheidungen: zum Einkaufen zu Coop oder Migros, mit Tram, Velo oder zu Fuss, Kino oder Restaurant und wenn Kino: welcher Film? Das fängt schon morgens vor dem Kleiderschrank an und endet abends mit der Wahl der Bettdecke (Hörbuch, E-Book oder normales Buch? Welches?). Sogar zwei Zahnbürsten habe ich zur Auswahl!

Wir sind mitten im Herbst, das Wetter

ist schön und ich möchte mit meinem Sohn einen Ausflug machen: Lange Erlen oder Zolli, Wasserfallen oder Weissenstein, zum Spielplatz an der Claramatte oder ins Erlenmatt? Und was wollen wir zu Abend essen? Mit wird's schon beim Schreiben ganz schwindelig.

Das alles kostet mich manchmal unglaublich viel Kraft und Energie. Ich habe wenig Freizeit und wenn ich einen freien Abend habe oder Urlaub, dann möchte ich natürlich auch das Beste daraus machen.

Und dann noch dieser Konsumzwang. Ich kaufe immer mehr, als ich eigentlich brauche, egal ob im Supermarkt, Buchladen oder Kleidergeschäft. Das ärgert mich. Geht es Ihnen auch so?

Gleichzeitig kann ich mich nur schwer von Dingen trennen. Man könnte sie ja vielleicht noch mal brauchen. Irgendwann. Und überhaupt: wohin damit? Verkaufen? Verschenken? Oder gleich alles in einen Sack und zum Werkhof fahren? Ist doch zu schade, hat doch alles mal Geld gekostet.

Eigentlich müsste ich dankbar sein, dass es mir so gut geht und ich diese Auswahlmöglichkeiten überhaupt habe. Das war nicht immer so. Auf manches musste ich früher verzichten oder es musste lange darauf gesparrt werden. Vieles war aus finanziellen Gründen erst gar nicht möglich. Vielleicht ist das ein Grund, warum ich mich heute so schwer damit tue?

Im Gegensatz dazu, der Verzicht. Minimalismus. Nur wenige ausgewähl-

te Kleidungsstücke. Ein reduzierter Lebensstil. Einfachheit. Schlichtheit. Übersicht schafft Klarheit. Ordnung beruhigt den Geist.

Kürzlich war Quartierflohmatt hier im Klybeck/Kleinhüningen. Die Gelegenheit für mich, ein bisschen zu entrümpeln. Ich konnte einiges verkaufen und habe wieder mehr Platz und Übersicht. Jetzt fällt wieder ein bisschen leichter, mir morgens ein Outfit zusammenzustellen. Fragt sich nur, wie lange ...

Elke van Zadel

Mehr teilen,
weniger besitzen
leihlager.ch

Weniger ist mehr

Weniger als wenig

Für Bianca, die bettelnde Romni aus Rumänien, über welche ich schon mal in der ersten mozaik-Ausgabe 2021 geschrieben habe, ist weniger nicht mehr.

Bianca hat schon wenig von ihrer Herkunft her. Bei ihr ist es alles sehr wenig. Bildungschancenmässig, sie hat kein Geld und kein Glück. Nichts, gar nichts ist MEHR geworden, seit sie von der Basler Polizei anfangs dieses Jahres «verhaftet» und über die Grenze nach Frankreich abgeschoben wurde. Mehr sind nur die Sorgen geworden, die sie in der Nacht nicht schlafen lassen. Sorgen um sich und um ihre sechsjährige Tochter, welche sie alleine grosszieht. Sorgen um ihre kranke Mutter.

Und dazu noch keine Einkommensmöglichkeiten. Ihre einzige Arbeit wurde ihr nun genommen. Ihr Beruf war betteln, wie sie mir mal stolz sagte, und das konnte sie gut. Jetzt aber hat sie keine Hoffnung mehr.

Sie ist seit ihrer Abschiebung mehrfach im Spital gewesen. Wegen ihrem Kind oder auch für sich selber. Nur: eine Krankenkasse hat sie keine! Sie kann die vom Arzt verordneten Medikamente nicht kaufen, nicht für sich und nicht für ihre Tochter. Wenn ich mit ihr telefoniere, kann ich an ihrer Stimme erkennen, dass sie in eine depressive Verstimmung abgerutscht ist.

Dank einer kleinen Gruppe Menschen hier in Basel wird sie weiterhin finanziell unterstützt. Auch ihre polizeilichen Bussen, die zum Teil nach Rumänien nachgeschickt wurden, konnten wir für sie bezahlen. Ob wir alle bezahlt haben, wissen wir nicht genau, denn die Polizei versteckt sich hinter dem Datenschutz. Sind noch Bussen offen, würde sie, wenn der einjährige Landesverweis abgelaufen ist und sie wieder in die Schweiz einreisen könnte, mit einer Gefängnisstrafe rechnen müssen.

Wofür Gefängnis? Wie absurd ist denn das! Was hat sie wirklich verbochen? Kann sie dafür bestraft werden, dass sie nie zur Schule gehen konnte? Dass sie alleinerziehend ist? Oder dass sie aus einem EU-Land kommt, in welchem sie als 29jährige keine Arbeit finden kann? Ihr jüngerer Bruder ist auch arbeitslos, obwohl er gesund und kräftig ist. Beide bemühen sich immer wieder auf offiziellem Weg in Rumänien um Arbeit. Aber ohne Ausbildung sind die Chancen für beide minimal. Er kann manchmal schwarz etwas arbeiten. Doch für Bianca ist dieser Weg versperrt, sie hat die Tochter, um die sie sich kümmern muss. Und da sie kein Geld hat, geht diese auch



Das Stadtzentrum von Pașcani, wo Bianca derzeit lebt. (Bild: Andrei Stroe - Eigenes Werk, CC BY 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=5603784>)

nicht in den Kindergarten. Dies wäre ein Zeitfenster, in dem Bianca etwas arbeiten könnte. Doch sie hat nichts, womit sie sich Geld verdienen kann.

Falls sie nicht gut für die Tochter schaut, kann ihr das Kind von den rumänischen Behörden weggenommen werden, bis es 18 Jahre alt wird. Dies erzählte mir der Bruder kurz vor seine Abreise aus Basel Ende September. Auch ihm hat die Basler Polizei die Abschiebung angedroht. Obwohl er die Fünf-Meter-Abstandsregelung genaustens einhielt. Offenbar scheint

sich die Basler Polizei nun eine gewisse «Narrenfreiheit» in der Auslegung des Bettelverbotes zugelegt zu haben.

Als ich Bianca 2020 im Kleinbasel kennenlernte, war sie quirlig und froh, immer wieder Geld nach Hause schicken zu können, nun höre ich sie am Telefon und sie wirkt abgelöscht, erdrückt von den Sorgen ums tägliche Überleben.

Perspektiven hat sie so gut wie keine. Wir hier sind ihre Perspektive. Das ist wenig. Und auch nicht richtig, wie ich meine. Doch dieses Wenige ist etwas besser als NICHTS.

Susanne Zeugin

KST BASEL kontaktstelle für arbeitslose

Die Beratungsstelle für alle Fragen rund um Arbeitslosigkeit, Stellensuche und Existenzsicherung

Öffnungszeiten: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 9-12 Uhr
Telefon : 061 691 24 36, www.kstbasel.ch
Sie erreichen uns entweder telefonisch zu unseren Öffnungszeiten, oder per Email über: info@kstbasel.ch

Mehr Selbstorganisation, weniger Kommando
getraenkekollektiv.ch
phoenixdruck.ch
hirscheneck.ch

Minimalismus – gegenstandsloser Widerstand?

Ich schau morgens in den Spiegel ...

... und überlege, welche Halskette am besten zu meinem Pullover passt, als mir bewusst wird, dass ich das so nicht mehr will. Jeden Tag denke ich darüber nach, welche der zwölf Halsketten ich anziehe. Die Halsketten spielen für diese Erkenntnis selbstverständlich nur eine exemplarische Rolle. Sie zeigen mir, dass ich grundsätzlich zu viele Gegenstände besitze, die meinen Geist tagtäglich vereinnahmen. Ich will mich von dieser Abhängigkeit befreien.

len bekennenden Minimalisten gemeinsam ist die Empfindung, dass sie mit weniger materiellen Besitztümern glücklicher sind. Es gelingt ihnen, sich auf das Wesentliche zu beschränken.



Bedürfnisse – werde ich von meinem Besitz besessen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass ich mich mit jedem Gegenstand, von dem ich mich trenne, befreiter fühle. Diese Befreiung begeistert mich – ich fühle mich ruhiger, unabhängiger und vor allem mehr mich selbst.

Minimalismus als Kritik am Homo consumens

Die genannte Abhängigkeit von Gegenständen ist nicht nur meine persönliche Erfahrung, sondern entspricht einer Grundlage der Konsumgesellschaft. Gegenstände sind darin meistens nicht nur Gebrauchsgüter, sondern werden mit Geschichten, Träumen und Bildern bestückt verkauft.

Wir kaufen diese Bilder und machen sie im selben Atemzug zu einem Teil unserer Identität. Erich Fromm spricht diesbezüglich in seinem Vortrag "Die psychologischen und geistigen Probleme des Überflusses" (1969) vom Homo consumens: Einem Menschentyp, der glaubt, frei zu sein, indem er zwischen ihm vorgeschlagenen Produkten auswählt. Der Homo consumens ist dabei passiv, von seinem Besitz abhängig, bleibt innerlich leer und ist tief gelangweilt. Gleichzeitig ist er aber

eine tiefgreifende Kritik am gegenwärtigen Wirtschaftssystem, welches uns dazu motiviert, unsere eigenen Lebensgrundlagen im Übermass zu verbrauchen.

Fazit: Minimalismus ist auch keine Lösung

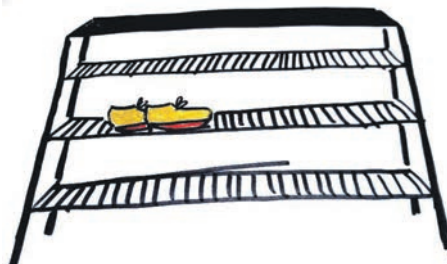
Minimalismus ist dementsprechend eine Widerstandsform und gleichzeitig die Möglichkeit, sich selbst bewusster zu werden. Allerdings, und das ist das Perfide daran, finden wir das, was wir dabei suchen, auch ohne Gegenstände nicht. Freiheit und Selbstbewusstsein sind, wie Erich Fromm in seinem Buch «Haben oder Sein» darstellt, nur in einem grundsätzlich anderen Modus zu finden. In einer Existenzweise, die vom Sein bestimmt wird und in der die Menschen aus sich heraus eine innere Aktivität entfalten. In diesem Modus spielt die Anzahl Gegenstände, die man besitzt, keine Rolle.

Minimalismus liegt im Trend

Den Wunsch, die eigene Wohnung radikal zu entrümpeln, scheinen viele zu haben – Minimalismus ist im Trend. Die «bewusste Beschränkung auf ein Minimum, auf das Nötigste», scheint ein zunehmendes Bedürfnis zu sein. Online findet man viele Tipps und Tricks, wie man sich einen minimalistischen Lebensstil aneignen kann.

Minimalismus als Weg in die Freiheit

Ich entschliesse mich also dazu, Minimalistin zu werden und mich von einem Grossteil meiner Besitztümer zu trennen – jeder Gegenstand wird unter die Lupe genommen, um herauszufinden, ob und warum ich ihn brauche. Dabei wird mir bewusst, dass ich vielen Gegenständen Bedeutungen zuschreibe, die weit über ihre Funktion hinausgehen: Meine Tangotanzschuhe verstauben beispielsweise schon lange im Schuhregal. In der Hoffnung eines Tages wieder Tango zu tanzen, bewahre ich sie weiterhin auf. Die Tangotanzschuhe weggeben fühlt sich an, als ob ich meinen Traum aufgebe. Durch diese Zuschreibungen – Wünsche, Hoffnungen und vermeintliche



ein notwendiges Glied zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftswachstums und dementsprechend dazu angehalten, immer mehr zu konsumieren. So gesehen ist der Ausstieg aus dem ständigen Konsum

Text & Illustrationen
Sarah Lötscher



www.drumspace.ch
Gratis Schnupperlektion
andi@drumspace.ch
078 745 59 80
keep groovin'

Oftmals wird dabei auf Marie Kondo verwiesen, eine japanische Bestsellerautorin und Aufräum-Expertin. Sie empfiehlt in ihren Büchern, den Besitz in Kategorien einzuteilen und zu prüfen, ob er einem Freude bereitet. Darüber hinaus präsentieren sich in den sozialen Medien viele, die ihren Besitz reduziert haben – z. B. Cédric Waldburger, ein Schweizer Unternehmer, der zeitweise nur noch 64 Gegenstände besessen hat. Über Sinn und Unsinn dieser Darstellungen eines minimalen Lebensstils kann man sich streiten und trotzdem: Al-

Im Widerstreit der Ansprüche

Der Spagat zwischen wohnpolitischer Verantwortung und gemeinschaftlicher Kultur – 50 Jahre Wohngenossenschaft St. Johann.

«Weniger ist mehr!», diesem Votum kann die Wohngenossenschaft St. Johann (WGSJ) mehr oder weniger beipflichten – je nach dem, worauf sich die Begriffe beziehen. Sicher umfasst das «Weniger-ist-mehr» der WGSJ zunächst einmal die Verwandlung eines linken wohnpolitischen Prinzips – weniger Spekulation und mehr erschwinglicher Wohnraum – in eine Praxis, bei der es nicht nur um günstige Mieten und bescheidene Ausbaustandards geht, sondern auch um mehr Lebensqualität und nachbarschaftliche Solidarität.

Die 50-jährige Geschichte der WGSJ kannte Phasen sehr unterschiedlicher Geschwindigkeiten, die für unterschiedliche Tendenzen der Genossenschaft stehen. Ihre Gründung 1972 war Akt und Ausdruck eines wohnpolitischen Gestaltungswillens aus dem und für das Quartier: Der SP-Quartierverein St. Johann wollte dafür sorgen, dass auf dem Entwicklungsareal des ehemaligen Schlachthofs – zwischen St. Johanns-Tor und Dreirosenbrücke gelegen – langfristig sicherer und erschwinglicher Wohnraum geschaffen würde. Mit der Wirtschaftskrise von 1973/1974 änderten sich jedoch die Rahmenbedingungen. Die ursprünglichen Überbauungspläne der Stadt wurden nach und nach überarbeitet, das Bauvolumen für Wohnungen stark reduziert. 1978 beantragte das Präsidium der WGSJ die Liquidierung der Genossenschaft. Diesem Ansinnen wollte der SP-Quartierverein jedoch nicht entsprechen: Auch wenn ein Engagement bei der Überbauung des Schlachthofareals vom Tisch war, so könnte man sich doch zukünftig «an der Renovation bestehender Gebäude» beteiligen. Weniger ist mehr, war also die Lösung.



Alle Generationen vertiefen sich während des 50-Jahr-Jubiläumfestes am 28. August 2022 in die Geschichte der Wohngenossenschaft St. Johann. (Foto: Thilo Richter)

Frischer Wind

Mit einem Generationenwechsel 1980/1981 kam frischer Wind auf. Namentlich der neue Präsident, Jörg Vitelli, sorgte dafür, dass die beinahe aufgelöste Wohngenossenschaft doch noch zu ihrer ersten Liegenschaft kommen sollte: Anfang Februar 1982 meldete sich Ruedi Bachmann von der Genossenschaft Co-Habitat mit der Nachricht, dass der Besitzer der Liegenschaft Davidsbodenstrasse 19 verkaufen wolle. Lag die WGSJ die ersten zehn Jahre im Dornröschenschlaf, ging es nun für einige Jahre fast Schlag auf Schlag: Nebst dem Kauf weiterer Häuser (1983 die Kraftstrasse 5 und 1986 die Murbacherstrasse 36) war die Genossenschaft auch

wohnpolitisch aktiv. Dazu gehörten Einsprachen gegen spekulative und/oder baulich anspruchlose Bauprojekte oder das Engagement in der Interessengemeinschaft Bertrams-Areal (IGB, die heutige Davidsbodensiedlung).

Wachsen oder nicht?

Gegen Ende der stürmischen Achtzigerjahre aber setzten Grundsatzdiskussionen ein: Wie stark sollte die kleine WGSJ eigentlich weiterwachsen? Eigenverantwortung, Selbstverwaltung und eine überschaubare Grösse wurden von vielen Genossenschaftler:innen grossgeschrieben. Wachstumsskep-

sis machte sich bemerkbar und Zukäufe erfolgten nur noch 1993 (Vogesenstrasse 126) und 2009 (Jungstrasse 36). So gehört die WGSJ mit fünf Liegenschaften, obgleich schon 50 Jahre alt, heute zu den kleinen Wohngenossenschaften in Basel. In den 13 Jahren seit dem letzten Hauskauf trat das wohnpolitische Engagement hinter die Verwaltung des Bestehenden zurück. Im Vorstand kommt deshalb immer wieder die Frage auf: Ist in wohnpolitischer Hinsicht «weniger» tatsächlich «mehr» bzw. «gut»? Oder wäre etwas «mehr» nicht «besser»?

Hinsichtlich einer – wie auch immer genau gearteten – Wachstumsstrategie scheinen uns die grössten Fragen nicht primär finanzieller Natur zu sein. Aktive genossenschaftliche Wohn(bau)politik führt unvermeidlich ein Stück weit aus der Komfortzone. Sei es die Vergabe eines Baukredits, ein Liegenschafts Kauf oder die Fusion mit einer anderen Genossenschaft, derlei geht schwerlich spurlos an einer kleinen Genossenschaft wie der unseren vorbei. Deshalb fordert uns vor allem die Frage, welche genossenschaftliche Kultur wir leben wollen: Wie ist Wachstum möglich, ohne Verlust der ausgeprägten Selbstverwaltung in den Häusern, ohne Verlust an Vertrautheit und familiären Strukturen? Die Balance zu finden zwischen wohnpolitischer Verantwortung und gemeinschaftlicher Kultur, ist heute und morgen die zentrale Herausforderung der WGSJ.

Dominique Rudin
Vizepräsident WGSJ
Sebastian
Altermatt
Co-Präsident
WGSJ

Mehr selber
machen, weniger
konsumieren
blug.ch
macherschaft.ch

Im Bebbi-Sack steckt Potenzial

Der Kleinbasler Unternehmer Göknur Bektas berät Unternehmen, wie sie das Beste aus ihrem Abfall herausholen können.

Alte Sachen reparieren und wieder verkaufen, auf Flohmärkten stöbern und Gebrauchtem ein zweites Leben geben. Ohne es zu wissen, hat Göknur Bektas schon als Kind aktiv Kreislaufwirtschaft betrieben. Wie es nun zum Beratungsunternehmen im Kleinbasel gekommen ist, erzählt er gleich selber:

Als junger Erwachsener begann ich neben meinem Studium der Pädagogik auf einem Recyclinghof zu arbeiten. Dort wurde mir bewusst, dass grosse Mengen an Abfall, die sortiert und rezykliert werden, eigentlich weiter genutzt werden könnten.

Die vertiefte Beschäftigung mit dieser Thematik bewegte mich 2016 dazu, hauptberuflich in die Entsorgungsbranche einzusteigen. Seither konnte ich die Abfallbranche in ihrer Vielfältigkeit kennenlernen und umfassende berufliche Erfahrungen in der Entsorgungslogistik sammeln.

Um meinen eigenen Vorstellungen von Nachhaltigkeit stärker folgen zu können, machte ich mich Ende 2021 mit der Gründung meiner Firma GÖBEK im Kleinbasel selbständig. Ich bin überzeugt, dass in jedem Unternehmen im Bereich der Entsorgung versteckte Optimierungspotenziale schlummern, die es zu entdecken gilt. Mein Wissensdrang und meine Neugier helfen mir dabei, diese zu erkennen und somit gleichzeitig Mehrwerte für meine Kunden und die Umwelt zu schaffen.

In der Beratung zeige ich den Unternehmen unabhängig, neutral und transparent auf, welchen wahren Wert die Abfälle haben. Von der Arbeitsplatzebene bis zum Containersammelplatz wird der gesamte



Göknur Bektas - Abfallberater

Entsorgungsprozess der inner- und ausserbetrieblichen Logistik betrachtet. Das Ziel ist ein umweltfreundliches Wirtschaften im Einklang mit ökonomischen Vorteilen.

Firmen müssen umdenken

Die aktuellen Weltgeschehnisse führen zu Rohstoffknappheit Lieferengpässen und Kostensteigerungen. Diese Entwicklung animiert, besser gesagt zwingt Firmen umzudenken. Eine mögliche Teillösung wäre die Kreislaufwirtschaft. Diese setzt sich zum Ziel, Produkte so lange wie möglich zu nutzen und Abfälle zu vermeiden. Für Firmen heisst dies, in ihre Abfallcontainer zu blicken und zu schauen, was da alles entsorgt wurde und was eigentlich noch anderweitig genutzt werden kann. Wenn dies gelingt, dann werden Abfälle plötzlich wieder Produkte. Und wenn wir von Produkten sprechen, dann haben diese einen Wert.

Abfälle vermeiden

Umweltschutz im Sinne der Abfallwirtschaft (Kreislaufwirtschaft) heisst Abfälle zu vermeiden und – wo nicht möglich – die Produkte weiterzuverwenden. Jedoch ist Ab-

fall für viele eine Last, die man einfach loshaben möchte. Das kommt auch nicht von ungefähr, denn nur schon die Definition des Worts «Abfall» löst dieses Denkmuster aus. Das Umweltschutzgesetz definiert Abfall wie folgt: «Abfälle sind bewegliche Sachen, deren sich der Inhaber entledigt oder deren Entsorgung im öffentlichen Interesse geboten ist.»

Schweizer:innen produzieren sehr viel Abfall

Die Schweiz wird für ihr vorzügliches Recyclingbestreben gelobt – man nennt uns auch Recyclingweltmeister. Doch im Sinne der Abfallpyramide wäre die Vermeidung und Reduzierung dem Recycling vorzuziehen. Was eben weniger erwähnt wird, ist, dass die Schweiz im Verursachen von Abfällen unter den ersten zehn Ländern in Europa ist. Heute liegt die Abfallmenge pro Person in der Schweiz rund bei 700 kg im Jahr. Davon wird rund die Hälfte wieder rezykliert – das heisst, es entsteht ein sekundärer Rohstoff. Die andere Hälfte wird verbrannt oder deponiert.

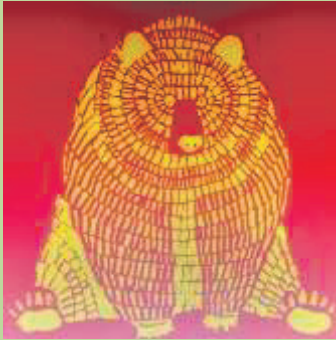
1970 lag die Abfallmenge pro Person in der Schweiz bei rund 300 kg im Jahr; davon wurde rund ein Drittel rezykliert und der Rest verbrannt oder deponiert. Diese Entwicklung zeigt: je höher der Lebensstandard, desto mehr Abfall. Es sollte umgekehrt sein: Je besser es einer Gesellschaft geht, desto weniger Abfälle sollte sie verursachen. Aktuell werden im Kanton Basel-Stadt pro Jahr ca. 30'000 Tonnen Hauskehricht in Form von Bebbi-Säcken in der Müllverbrennung Basel verbrannt. Das macht pro Arbeitstag 115 Tonnen, also so viel wie ca. 115 Kleinwagen. Untersuchungen zeigen aber: Im vollen Bebbi-Sack steckt mit verwertbaren Abfällen wie Papier, Kunststoff, biogenen Abfällen etc. noch viel Potenzial. Der Kanton hat diverse Projekte am Laufen, die sich diesem Problem annehmen.

Die Bevölkerung und die Firmen sind in Bezug auf Abfall, Recycling und Entsorgung zunehmend bereit, einen grösseren Beitrag an den Umweltschutz zu leisten. GÖBEK bietet hier Unterstützung an und zeigt auf, dass praktischer Umweltschutz niederschwellig möglich ist. Denn wenn alle ein bisschen machen, dann ist es in der Gesamtmenge viel und so kommen wir dem Ziel «klimaneutrale Schweiz 2050» näher.

Text & Bild
Göknur Bektas

Mehr Lokales,
weniger Globales
sozialeoekonomie.org
matthaeusmarkt.ch
st-johannsmarkt.ch
birsmatthof.ch
nuglargaerten.ch
planktonbasel.ch
solila.ch

Bärenpraxis



Herzlich willkommen in der Bärenpraxis!

Hier finden Sie ein rundum abgestimmtes Therapieangebot für Körper, Geist und Seele. Wir unterstützen Sie gerne auf Ihrem Weg zu mehr Vitalität, Gesundheit und Wohlbefinden.

- Osteopathie
- TCM: Akupunktur, Tuina, Qigong
- Physiotherapie
- Craniosacraltherapie
- Klassische- und Thai Massagen
- AlexanderTechnik
- Feldenkrais
- Systemisches Coaching
- Somatische Sexualberatung
- Lebensberatung, Tierkommunikation

Bärenfelsenstrasse 28
4057 Basel

www.baerenpraxis-basel.ch



BAR DU NORD

Familienfrühstück
Jeden Sonntag
9:30–14 Uhr



20% Ermässigung mit Familienpass!

Reservation:

www.garedunord.ch/de/bar-du-nord
oder telefonisch unter +41 61 681 84 89



IHR HAUS IN SICHEREN HÄNDEN

Viele Hausbesitzer und -besitzerinnen sind mit ihrer Liegenschaft emotional stark verbunden. Ihnen liegen nicht maximale Erträge, sondern gute und langfristige Mietverhältnisse mit zufriedenen Bewohnern am Herzen.

Mit dem Verkauf Ihrer Liegenschaft an eine Genossenschaft haben Sie die Gewähr, dass Ihr Haus nicht zum Spekulationsobjekt wird.

Präsident Jörg Vitelli gibt Ihnen gerne Auskunft, Tel. 079 487 29 78 oder vitelli@wbg-nordwestschweiz.ch

 wohnbaugenossenschaften
nordwestschweiz
www.wbg-nordwestschweiz.ch



HIÖB INTERNATIONAL

Staatlich anerkanntes Hilfswerk

GRATISABHOL DIENST UND WARENANNAHME für Wiederverkäufliches

RÄUMUNGEN UND ENTSORGUNGEN zu fairen Preisen



Brockenstube Basel

Klybeckstr. 91, Tel. 061 683 23 60, www.hiob.ch, basel@hiob.ch

WAHRE SCHATZTRUHE Vielfältiges Angebot an Waren!



www.rheinpromenade-kleinbasel.ch

... für alle Anspruchsgruppen
... keine Monokultur am Rheinufer

Bald ein Würmerhaus im Keller

Im Quartiertreffpunkt Rosental Erlenmatt ziehen bald Würmer im Keller ein. Sie übernehmen eine wichtige Aufgabe bei der Abfallverwertung.

Der Quartiertreffpunkt Rosental Erlenmatt ist im Haus der ehemaligen Bahnkantine der Deutschen Bundesbahn untergebracht. Bereits seit über zwei Jahren besorgen Karin Koepfer und Philipp Sterk die gastronomischen Angebote im «Gleis58» gemeinsam und in Kooperation mit dem QTP, um für die Nachbarschaft ein offenes, familienfreundliches, kulturell und sozial verbindendes und nachhaltiges Angebot zu pflegen. Wie gehen sie mit dem Abfall um, der in jedem öffentlich zugänglichen Betrieb in grösserem Ausmass anfällt?

Wir haben viele Abläufe und Synergien optimiert, um das Problem Abfall in den Griff zu bekommen und immer effizienter und nachhaltiger zu gestalten. Unsere Getränke beziehen wir, wann immer möglich, beim Familienbetrieb Zysset, beheimatet an der Sperrstrasse in Basel. Damit sind wir flexibel bei den Bestellungen, und die Transportwege sind kurz. Wichtig ist uns hier besonders die Verwendung von Glas-Mehrweg-Flaschen, um unnötigen PET-Verbrauch zu vermeiden, und dass wir damit quasi keinen Abfall generieren.

Des Weiteren trennen wir alle im Gastrobereich anfallenden Abfälle und Verpackungsmaterialien wie Plastik und Kunststoffe, Papier, Karton, Tetra Paks, Glas, Glas-Bruch und Keramik, und natürlich auch Grünabfälle.

Ein Bebbi-Sack pro Woche

Unser ambitioniertes Ziel ist es, bei einem normal laufenden Betrieb, maximal einen 35-Liter- Bebbi-Sack pro Woche zu produzieren, und nicht mehr!

Leider gibt es konsequente Plastiktrennung aktuell nur in wenigen Gemeinden in der Region. Die Entsorgung ist somit zeitaufwändig, wenn man nachhaltig entsorgen möchte. Durch das konsequente Trennen wurde viel «Manpower»

in Anspruch genommen. Somit mussten wir weiter überlegen, wie wir dies vereinfachen könnten.

Wir haben uns darüber informieren lassen, welche Firmen den Abfall bei uns abholen und diesen wirklich konsequent und nachhaltig entsorgen würden. Mit der Firma Eco House Recycling haben wir mittlerweile einen entsprechenden Entsorgungspartner gefunden.

Mit einem auf unsere Bedürfnisse angepassten Abo können wir nun jeden Monat bis zu vier mal 60 Liter Recycling-Säcke einfach an die Strasse stellen. Die Säcke werden dann abgeholt und von Mitarbeitern mit einer Leistungseinschränkung fachgerecht getrennt und dem Recycling zugeführt. Das funktioniert sehr gut und unterstützt auch unser Anliegen, sozial schwachen oder benachteiligten Menschen Unterstützung und die Möglichkeit zu einer sinnvollen, wertgeschätzten Arbeit zu ermöglichen.

Auch für die Gäste ist das System gut sichtbar und einfach zu handhaben, da sie sehen, was in die aufgestellten Behälter vom Eco House entsorgt werden kann.

Den Nassabfall und die Speisereste sammeln wir in separaten Abfalleimern und stopfen dann schlussendlich unseren Bebbisack. Aber gut ist uns noch nicht gut genug! Wir tüfteln weiter.

Mittlerweile hat sich das Abfallkonzept bewährt, der zeitliche Aufwand ist etwas kleiner geworden, und auch die Abfallmenge sowie der Mischabfall in den Bebbisäcken nimmt immer mehr ab. Mit sauberen «Rüstabfällen» kochen wir eine gute Basis-Bouillon und werten damit unsere veganen/vegetarischen Gemüsesuppen auf. Es bleibt nur noch wenig Biomüll übrig.



Aus den sauberen «Rüstabfällen» kocht Philipp eine Basis-Bouillon als Grundlage für Saucen und Suppen.

Kompost im Keller

Aber auch hier wollen wir weiter optimieren. Wir haben uns schlaugemacht und uns entschlossen, unseren eigenen Kompost zu realisieren. Ja, es wird sogar ein geschlossener Kreislauf sein, bei dem spezielle Würmer unseren Biomüll zu wertvoller Erde umwandeln werden. Da es draussen keinen Platz für einen Kompost gibt, werden wir im Keller ein professionelles Würmerhaus noch vor Ende dieses Jahres in Betrieb nehmen.

Gäste machen mit

Diese nachhaltigen Ziele in einem stetigen Betrieb mit den unterschiedlichsten Nutzern und Besuchern zu erreichen, ist ziemlich herausfordernd. Die Resonanz darauf ist positiv, und es ist schön zu sehen, wie viel Respekt und Mitdenken hier jeden Tag gelebt wird.

Wichtig scheint uns, nicht nur über Nachhaltigkeit zu reden, sondern diese auch konsequent vorzuleben. Inzwischen trennen die Kinder vom Spielnachmittag und die Jugendlichen vom WoZi ohne Aufforderung Alu, PET, Glas und Restabfall, wenn sie im QTP sind. Für uns ein sehr schöner Erfolg, der uns darin bestärkt, weiter zu machen.

*Text & Bilder
Karin Koepfer
Philipp Sterk*



Stellt Euch vor: ein Sommertag 2025

Spielplätze, Bäume und Bänke statt Parkplätze in den Quartierstrassen: Werden im St. Johann autofreie «Superblocks» bald Realität?

Wir treten morgens aus unserer Wohnung hinaus in unser St. Johann Quartier. Wo gegenwärtig noch Parkplätze sind, verläuft ein breiter Grünstreifen, auf dem die Stadt mit den Bürgern vor ein paar Jahren Büsche und kleinstwüchsige Bäume gepflanzt hat. Diese spenden angenehme frische und kühle Luft in diesem sehr heissen Sommer. Dazwischen wachsen Blumen, die wunderbar duften. Schmetterlinge und Bienen fliegen durch die Luft und verschiedenste Vögel zwitschern. Kinder und Erwachsene bewegen sich unbeschwert auf den Quartier-Wegen. Kaum zu glauben, dass sich vor Jahren hier noch lückenlos parkende Autos aneinander reihten.

Dass eine solche Vision Realität werden kann, ist das Ziel der Petition «Basel St. Johann: klimafreundlich, lebenswert, attraktiv». Diesen März von Quartierbewohner:innen gestartet, haben bis Ende September über 1300 Basler:innen die Petition unterstützt. Ursprung war der Erfolg der IG Fatiostrasse, die über drei Jahre dafür gekämpft hat, sechs Parkplätze

in der Fatiostrasse aufzuheben, die Wohnstrasse zu beruhigen und etwas zu begrünen. Mit Erfolg, der den AnwohnerInnen in kurzer Zeit ein Plus an Lebensqualität gebracht hat.

Kein Wunder, bieten doch vor dem Hintergrund der Bevölkerungsdichte und der hohen Verkehrsdichte insbesondere die Quartier-Verkehrsflächen in Basel Raum für Begrünung, ein besseres Stadtklima sowie die Reduktion der CO2-Emissionen. Genau das ist das Ziel des Superblock-Konzeptes, bei dem das Innere der Wohnblocks den Menschen weitgehend zurückgegeben wird. Seit Jahren wird es erfolgreich in Barcelona und weiteren Städten umgesetzt. Dort, wo früher Autos parkiert waren, sind Spielräume, Bäume und Bänke entstanden. Die Entschleunigung im Quartier hat sich in Barcelona auch wirtschaftlich positiv ausgewirkt. Die Anzahl der kleinen Läden und Geschäfte in den Begegnungsbereichen stieg um 30 Prozent.

Weniger Autos für mehr Lebensqualität

Dass weniger Autos die Voraussetzung

für mehr Lebensqualität in Basels Quartieren ist, belegt die Flächenstatistik. Denn der Grossteil der Asphaltflächen, die sich im Sommer aufheizen, wird aktuell von Autos genutzt. Mehr Lebensqualität durch Begrünung setzt weniger Autos voraus. Eigentlich kein Problem, denn in Basel besitzen rund zwei Drittel der Einwohner:innen heute gar kein Auto mehr. Zudem sind viele der Fahrzeuge in den blauen Zonen eigentlich Stehzeuge. Sie stehen den Grossteil ihrer Lebensdauer ungenutzt im Stadtraum herum. Eine absurde Situation, weiss man doch inzwischen, dass rund zehn Autos durch ein Car-Sharing-Fahrzeug ersetzt werden können. Für das St. Johann müsste eine Massnahme sein, z. B. die rund 2000 Fahrzeuge in den blauen Zonen teilweise durch rund 200 Car-Sharing-Fahrzeuge zu ersetzen. Weniger Autos könnten also ein ähnliches Mobilitätsbedürfnis befriedigen und Platz schaffen für Menschen und die Stadtnatur.

Eine kürzlich erschienene Studie der EMPA zum Superblock-Potenzial in

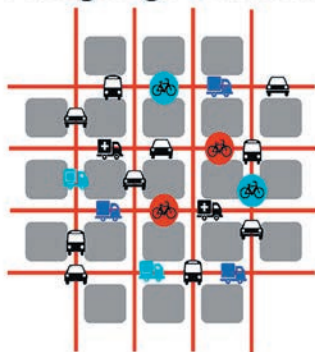
Schweizer Städten zeigt, dass auch in Basel Superblocks einfach umsetzbar sind. Nicht zuletzt hat Esther Keller, die Vorsteherin des Bau- und Verkehrsdepartements, versprochen, dass im St. Johann ein Superblock-Pilotprojekt entstehen wird. Jetzt sind wir gespannt, ab wann mit weniger Autos mehr Lebensqualität für uns Realität wird.

*Text & Bild
Björn Slawik*

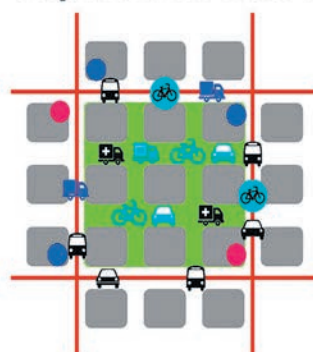


Beim Quartier-Flohmi im August konnte man auch in der Fatiostrasse ein Gespür für ein Superblock bekommen.

Ausgangssituation



Superblock-Modell



— Straßennetz Bestand

— ÖV-Netz

— Gütertransport

— Privat-PKW

— Radfahren gegen Einbahn

— Haupt-Radwegenetz

— Begegnungszone [20 km/h]

— Anrainer-PKW

— Radfahren zweirichtung

— Service- & Einsatzfahrzeuge

— Mobilitätsstation

— Logistik-Hub

— Lieferfahrzeuge

(c) Superbe-Team TU-Wien

Nähere Informationen finden sich hier:

<https://www.openpetition.eu/ch/petition/online/basel-st-johann-be-gruent-klimafreundlich-lebenswert>

Unterstützer:innen können sich gerne melden bei:
<https://de-de.facebook.com/Fatios-trasseBasel/>
Basel 2030 Lokalgruppe St. Johann

Mailadresse:
4056@basel2030.ch

Telegramgruppe:
<https://t.me/+x7nKzY2TI8swZWE0>

Bessere Luft – weniger Lärm

Zwischen 12'000 und 13'000 Fahrzeuge verkehren täglich auf der Feldbergstrasse. Eine Petition verlangt, dass nun endlich Tempo 30 eingeführt wird.

Bis zu 13 000 Fahrzeuge verkehren täglich auf der Feldbergstrasse. Damit ist sie eine der meistbefahrenen städtischen Strassen der Schweiz. Um die Lebensqualität der rund 2800 Anwohnenden zu verbessern, fordert die Petition «Feldbergstrasse Tempo 30 – Jetzt!», dass die Höchstgeschwindigkeit auf der Hauptverkehrsachse des Kleinbasels auf 30 km/h beschränkt wird.

Es stinkt, es ist laut, es verpestet die Umwelt – die Vorteile von Tempo 50 sind gleich null, warum tun wir uns das an? Mit Tempo 30 würde nicht nur der Lärm reduziert, sondern Messungen des Lufthygieneamts zeigten bereits 2018, dass die Stickoxidbelastung sinken würde, und wir so von einer erheblich bessere Luftqualität profitieren würden.

Laut Amt für Mobilität beträgt der Zeitverlust für Autofahrende durch die neue Höchstgeschwindigkeit übrigens durchschnittlich nur etwas

weniger als 20 Sekunden und der Verkehrsfluss würde sich verstetigen. Wie ist es also möglich, dass seit über vier Jahren Messwerte der deutlichen Überschreitung von gesetzlichen Grenzwerten bestehen, aber eine einfache und praktikable Lösung wie Tempo 30 immer noch nicht umgesetzt wurde? Argumente wie die Entstehung eines «volkswirtschaftlichen Schadens» durch den Verlust von nicht mal 20 Sekunden wirken lächerlich und unverhältnismässig. (vgl. ACS)

Wenn auch Sie sich für ein verkehrsberuhigtes, sauberes, familienfreundlicheres Quartier einsetzen möchten, unterzeichnen sie hier. Unterschriftenlisten können unter dem Link auch heruntergeladen werden: <https://www.umverkehr.ch/feldbergstrasse>.

Text & Bild
Raphael Hirschi



Das Matthäusquartier – es könnte so schön sein.

Mehr Velo,
weniger Autos
criticalmass-basel.ch

Mehr reparieren,
weniger wegschmeissen
reparaturfuehrer.ch
rep-statt.ch
reparier-bar.ch

Westfeld

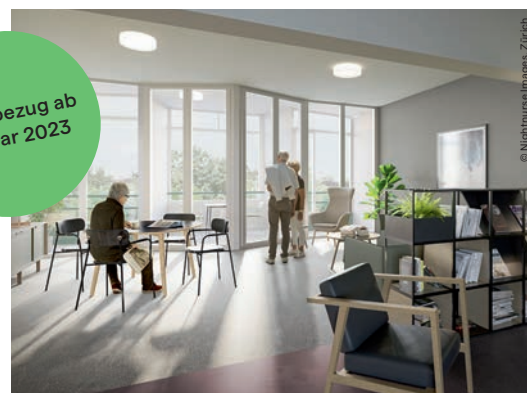
bsb Wohnen mit Service

Wäre das etwas für Sie?
Wir freuen uns auf
Ihre Kontaktaufnahme.

Bürgerspital Basel
BSB Wohnen
mit Service Westfeld
im Westfeld 30
4055 Basel

Telefon +41 61 326 77 00
birgit.nitsche@bsb.ch
www.bsb.ch/westfeld

Studiobezug ab
Februar 2023



Gemeinschaftswohnen im Alter – unbeschwert und selbstbestimmt

Auf dem neuen Westfeld-Areal bieten wir Ihnen eine zukunftsweisende Art des Wohnens im Alter: Halb privat und halb gemeinschaftlich.

Unser Rundum-Service-Paket

- Eigenes Studio mit Kitchenette und Bad (22–38 m²) auf demselben Stock mit anderen Bewohnerinnen und Bewohnern
- Nutzung der Gemeinschaftsräume: Küche, Essbereich, Aufenthaltsraum, Besucherraum, Ruheraum, Waschküche und Aussenterrasse
- Mahlzeiten inklusive
- Betreuungsperson tagsüber im Haus
- Diverse Anlässe und Aktivitäten
- 24h-Notrufbereitschaft
- Reinigung und Hauswartung
- Heiz-, Strom- und Nebenkosten
- Hausratversicherung



Wem gehört ...

Private, Banken und Versicherungen, Genossenschaften: Das neue «Betongold» zeigt, wer die Besitzer:innen in Kleinhüningen und im Klybeck sind.



Wem gehören unsere Wohnungen? Die Frage ist für die Macher:innen des «Betongold» zentral. Denn die Antworten weisen darauf hin, «wer über die Veränderungen unserer Stadt und ihrer Quartiere entscheidet.»

Vor 60 Jahren gehörte fast die Hälfte der Wohnungen im Klybeck und in Kleinhüningen Privatpersonen. Von diesen wohnte etwa die Hälfte im eigenen Haus. 2022 ist der Anteil der privaten Wohnungsbesitzer:innen auf gut 27 Prozent zurückgegangen. Davon leben nur noch wenige in den Wohnungen, die sie besitzen. Verdoppelt hat sich in dieser Zeit dagegen die Zahl der Wohnungen im Besitz von Immobilienunternehmen und Investoren. «Das bedeutet, dass ein Grossteil der Wohnungen in Privatbesitz Renditeobjekte geworden sind», heisst es dazu. Mit der Transformation des Klybeck Plus Areals werde die Investoren – in diesem Fall Swiss Life und Rhystadt AG – ihren Anteil am Immobilienkuchen weiter erhöhen.

Das Betongold zu Klybeck und Kleinhüningen folgt auf die Ausgabe zum Rosental. Sie ist ebenfalls in Form eines Plakates gestaltet und liefert neben detaillierten Zahlen und Karten Texte zu den Quartieren im Wandel der Zeit und Informationen zur Wohnpolitik und Spekulation.

Herausgeber ist der «Verein Stadt für alle». Er setzt sich für eine Stadtentwicklung von unten ein, für eine Stadt mit lebendigen Wohnquartieren und für alle bezahlbaren Wohnungen,

Zu beziehen beim
Verein «Stadt für alle»
Mülheimerstrasse 77 4057 Basel
www.stadtfueralle.info

Betongold

Klybeck Kleinhüningen

Investoren

42.4% aller Wohnungen im Quartier gehören Investoren und Immobilienunternehmen

Privatpersonen

27.4% aller Wohnungen. Der grösste Teil der Wohnungen in Klybeck und Kleinhüningen gehört Privatpersonen. Wir unterscheiden, ob die Privatpersonen selbst in ihren Häusern wohnen (hellgelb) oder diese (oft als Finanzanlage) nur besitzen, ohne darin zu wohnen (dunkelgelb).

Stiftungen, Verbände

5.0% aller Wohnungen. Hierzu zählen Liegenschaften im Besitz der Kirche, von Stiftungen, Verbänden oder Vereinen. Zum Beispiel der Verband Basler Elektroinstallationsfirmen.

Immobilienunternehmen

20.4% aller Wohnungen. Immobilienunternehmen haben als Geschäftsmodell den Bau, Handel und die Verwaltung von Wohnungen. Teils sind dies grosse Firmennetzwerke wie das Varoserv-Geflecht, teils lokale Baufirmen wie die Egeler AG.

Wohnbaugenossenschaften

15.5% aller Wohnungen. Häuser von Wohnbaugenossenschaften sind im Gemeinschaftsbesitz. Sie zeichnen sich durch einen geringeren Mietzins und die oft lange Verweildauer von Bewohner:innen aus.

Öffentliche Hand

2.8% aller Wohnungen. Zur öffentlichen Hand zählen der Kanton, die Bürgergemeinde Basel oder der Bund. Ihr gehört ein kleiner Teil der Wohnungen aber über die Hälfte des Bodens (51.3%).

Stockwerkeigentum

3.7% aller Wohnungen. Wenn Wohnungen in Häusern einzeln verkauft werden, ist das Stockwerkeigentum. Diese Wohnungen können sowohl Privatpersonen wie auch Anleger:innen gehören.

Gewerbe & Industrie

3.0% aller Wohnungen. Gewerbe und Industrie pachten oft im langfristigen Baurecht vom Kanton Boden. Hier gibt es private Betriebe (rotgrau) wie Hafener- oder Chemiefirmen und öffentliche Betriebe (grau) wie SBB, BVB oder IWB.

1960 war der Anteil an Häusern in Privatbesitz, in denen die Eigentümer:innen selbst wohnen, 4x so hoch wie heute

Swiss Life und Central Real Estate Holding (Rhystadt AG) zahlten für das Klybeck Plus Areal etwa 1200000000 CHF.

Stadt für alle

Kleinhüningen

Klybeck

Überbauungsplan Horburg Dreirosen: Nein

Ein neun- und ein 17-stöckiges Hochhaus auf dem Areal der Werksiedlung der CIBA von 1947. Der Überbauungsplan übergeht die Bedürfnisse des Quartiers.

Als Mieter:innen und Nachbarschaft vom Projekt der geplanten Ueberbauung Horburg Dreirosen erfuhr, war der Planungsprozess abgeschlossen. Das Baudepartement hatte schon längere Zeit mit der CS zusammengearbeitet, ein Wettbewerb und Diskussionen mit der Denkmalpflege hatten stattgefunden. Ein Bebauungsplan soll ein neunstöckiges und ein 17-stöckiges Hochhaus ermöglichen auf dem Areal der Werksiedlung der CIBA von 1947.



Werksiedlung der CIBA am Horburgplatz: Hier sollen zwei Hochhäuser dazugebaut werden.

Die Informationsveranstaltung der CS fand während der Planaufgabe (und wegen Corona per Zoom) statt. Die Forderung nach einer Mitwirkung nach §55 wurde sofort zurückgewiesen. Es handle sich um ein privates Projekt. Ist das umliegende Quartiere wirklich nicht «besonders betroffen», wie es der Mitwirkungsparagraph fordert? Hatte es nicht zum Beispiel bei der Erarbeitung des Bebauungsplanes für das Schorenareal breite Diskussion und Kompromisse gegeben?

29 Einsprachen (resp. Anregungen) von 53 Personen sowie familiae, Oekostadt und dem SP QV Horburg Kleinhüningen wurden eingereicht. Im Ratschlag des Regierungsrates von Juni 2022 wird beantragt, alle Einsprachen zurückzuweisen.

Weshalb unterstützt das Baudepartement das Verdichtungsprojekt der CS so enthusiastisch und auch so kritiklos, erlaube ich mir zu sagen? Weshalb sind viele Quartierbewohner:innen so entsetzt über dieses Pläne? Und weshalb sollten vielleicht auch Basler:innen, die wenig Bezug zum äusseren Kleinbasel haben, aufhorchen und sich fragen, welche Interessen und Konzepte der Stadtentwicklung das Baudeparte-

ment, aber auch die Regierung als Ganzes vertritt?

Die Regierung hat eine Verdichtungsstrategie beschlossen. Sie hat aber nie auf die Frage geantwortet, wo und unter welchen Bedingungen Verdichtung sinnvoll ist, und wo vielleicht auch nicht. Die Stadt will wachsen. Sie kann wachsen, die entsprechenden Arbeitsplatz- und Wohnungskapazitäten sind vorhanden, verfügen wir doch über 113 Hektaren Transformationsflächen. Weshalb also im dichtest genutzten Quartier verdichten? Basel hat auch ein Stadtklimakonzept verabschiedet: Mehr Grünflächen, entsiegelte Flächen, Bäume, gegen die Verschlechterung des Mikroklimas. Die Zone Horburgstrasse und Umgebung ist von der Erhitzung besonders betroffen, die Hitze ist spürbar,

Massnahmen dringend. Wo setzt die Stadt die Prioritäten? Oder vielleicht auch: Wer setzt die Prioritäten?

Der Ratschlag ist ausserordentlich eloquent. Es ist viel von Interessensabwägung die Rede. Schattenwurf? Kein Problem, denn er betrifft ja nur die siedlungseigenen Wohnungen, wenn auch substanzuell. Lichteinfallswinkel? Eine Grösse, die in Baueingaben sonst heilig ist. Kein Problem, er betrifft ja nur die Diensträume des Marienhauses. Das Areal ist nicht in der Hochhauszone. Nochmals kein Problem, mit dem Novartis-Hochhaus und dem Hochhaus von Thomi und Frank werde der ehemalige Stadtrand markiert.

Nun, in der Zwischenzeit wissen wir, dass das Leitbild fürs Klybeckareal auf der «Esplanade» am Rhein einen

Hochhauscluster vorsieht. Drängt sich ein einzelnes Hochhaus an der Horburgstrasse da städtebaulich wirklich auf? Wohnungsmix? In den beiden Hochhäusern sollen mehrheitlich Kleinwohnungen gebaut werden, obwohl das Klybeckquartier schon ein Uebermass an Kleinwohnungen hat. Was aus Quartiersicht fehlt, sind bezahlbare Familienwohnungen.

Die Dienstbarkeit, die bisher eine Überbauung der Freiflächen untersagte, könne aufgelöst werden. Weshalb? Die Bevölkerung ist gleich gross wie damals. Hat sich am Mangel an Grünflächen etwas geändert? Nein. Private wie öffentliche Grünflächen sind Mangelware. Es gehe kein Grünraum verloren, lesen wir. Doch. Zwar relativ wenig in Bezug auf die Menge an neuen Wohnungen, aber die Grünfläche muss mit 150 zusätzlichen Bewohner:innen geteilt werden. Es werden neun grosse alte Bäume gefällt werden. Die Flächen der neuen Gebäude werden zu einer zusätzlichen Aufheizung in der Umgebung führen. Die mikroklimatische Situation wird sich also sicher nicht verbessern. Ist mit dem Klimakonzept vereinbar, ausgerechnet hier so stark zu verdichten?

Fortsetzung auf S.32



Wohnraum als Renditeobjekt

Die Grossbank Credit Suisse und CS-Tochtergesellschaften gehören zu den grossen Immobilienbesitzern in Basel. Auf der Karte sind die 173 Liegenschaften der Credit Suisse, der CS Anlagestiftung RES Commercial, der ACS Anlagestiftung RES Residential,

der CS Asset Management AG und der CS Funds AG in Basel eingezeichnet.* Nicht aufgeführt sind weitere Beteiligungen der CS an Immobilienfonds und anderen Anlagevehikeln. Allein im Quartier Rosental besitzt die CS mit 577 Wohnungen 14,2 % aller Wohnungen.

* Stand Oktober 2022, freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom Verein Stadt für Alle. <https://stadtfueralle.info/>

ICH SEH ÖBBIS WAS DU NID SEHSCH

057 MUSEUM ist ein Mitmach-Fotoprojekt. Vor und hinter der Linse sind Menschen und Orte aus Klybeck und Kleinhüningen: Bekanntes, Vertrautes, Überraschendes und Einzigartiges – fotografisch festgehalten und im öffentlichen Raum ausgestellt.

1 CLICK CLICK

Über 750 analoge Fotografien haben Jugendliche und Senior:innen über den Sommer 2022 in Klybeck und Kleinhüningen gemacht.

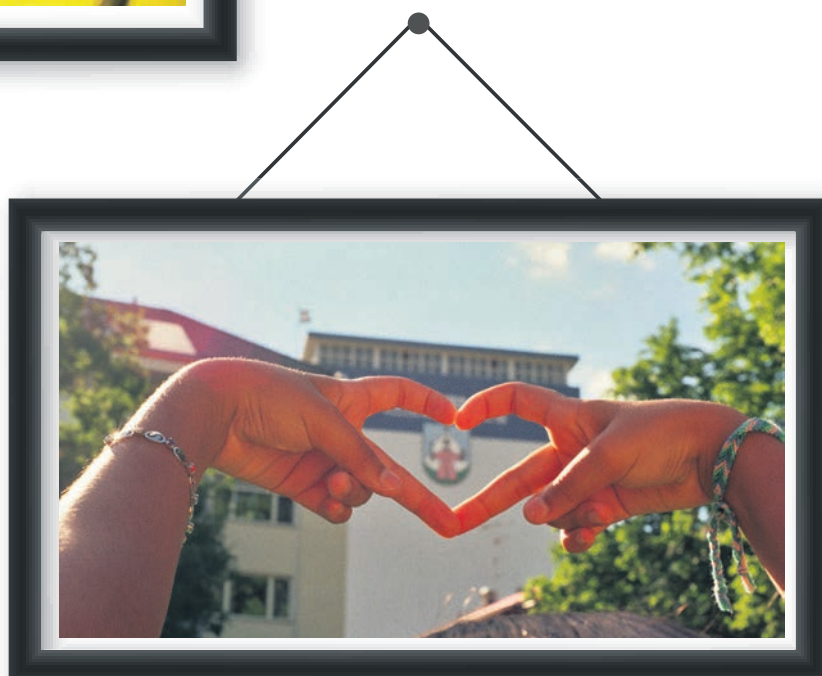
2 SELECT

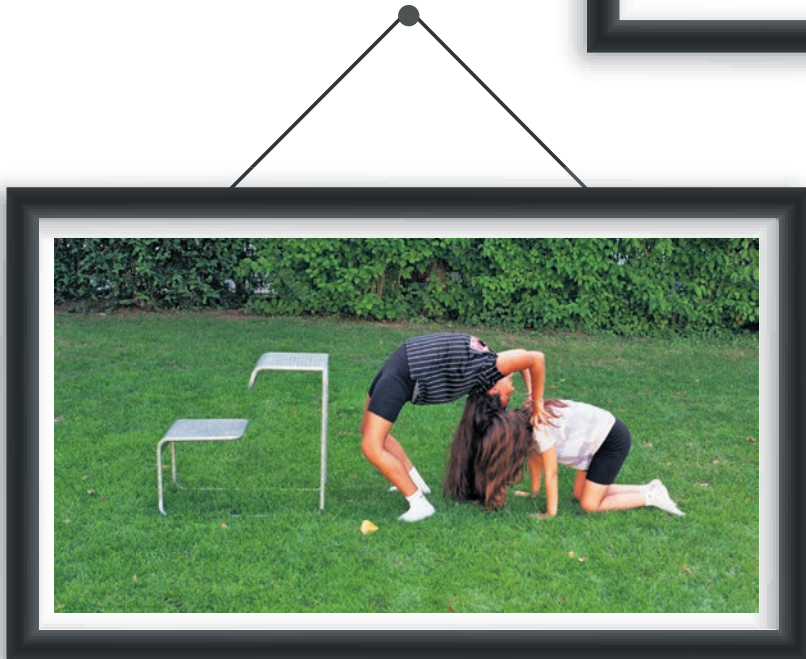
Gemeinsam wurden die besten 30 Bilder gewählt – mit Abstimmungen, Workshops und einer Quartier-Jury.

3 SHOW

Jeden Tag ein Refresh: Am Wiesendamm wurden alle 30 Bilder auf XXL-Smartphones gezeigt. Jeden Tag wurde ein neues Foto gekleistert – eine Hommage an die Vielfältigkeit unserer Quartiere.

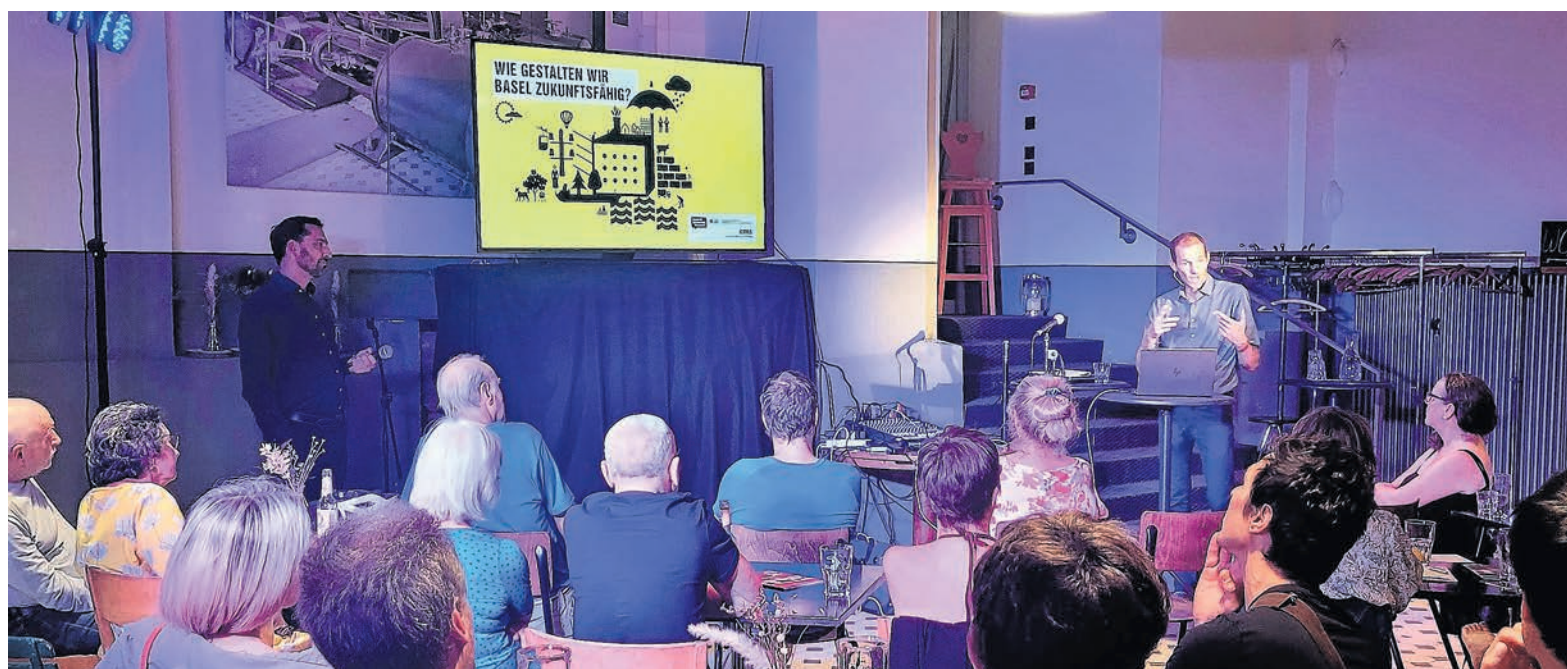
Beteiligt waren: Jugendraum Chill Out, Mobile Jugendarbeit, Quartierarbeit KLYCK, Spielwerkstatt, Interkulturelles Foyer. Nach einem künstlerischen Konzept von Büro unbekannt Berlin und Stephan Thierbach.





Wie wird Basel zukunftsfähig?

An vier Abenden in der Aktienmühle konnten sich Interessierte mit Themen und Trends der Stadtentwicklung auseinandersetzen – ein Rückblick.



Klima und nachhaltige Stadtentwicklung waren das Thema der ersten Veranstaltung mit Axel Schubert von der FHNW, Institut Nachhaltigkeit und Energie am Bau.

Anlass für diese vierteilige Veranstaltungsreihe des Stadtteilsekretariates Kleinbasel in Kooperation mit der FHNW war, sich zu Themen der Stadtentwicklung, zu Trends und Lösungsansätzen einen Überblick zu verschaffen. Denn die nächsten Mitwirkungsverfahren kommen bestimmt – z. B. der Stadtteilrichtplan Klybeck-Kleinhüningen – an denen alle Quartierbewohnenden Ideen zur Entwicklung von Verkehr, Grünräumen und Wohnen einbringen können.

Am Anfang steht die Dringlichkeit des Handelns, um das von Klimawissenschaftler:innen geforderte Ziel, die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen, überhaupt erreichen zu können. Treibhausgasemissionen müssen in allen Bereichen dringend reduziert werden – beim Bauen und der Raumentwicklung/Verkehr ist es besonders wichtig. Zum Beispiel sollte man das Konzept der kurzen Wege verfolgen und über die Stadt

hinausdenken, um Zwangsmobilität zu vermeiden.

Wie können mehr Menschen auf weniger Raum zusammenleben? Einen Beitrag zur Innenverdichtung leisten innovative Wohnkonzepte von Genossenschaften: pro Person ist der Wohnflächenverbrauch deutlich niedriger. Diese höhere Dichte verträgt es, wenn die Qualität der Aussen- und Innenräume stimmt.

Zu Mobilität und Verkehr der Zukunft besteht noch Diskussionsbedarf. Denn «Was ist guter Verkehr?» und «Von wem aus soll dieser gedacht werden: Fussgänger:innen, Velofahrer:innen, Autofahrer:innen, Zulieferer:innen?» wird kontrovers diskutiert in Politik und Gesellschaft. Dabei sollte bedacht werden, dass der öffentliche Raum ein rares Gut ist, das von vielen verschiedenen Nutzungen und Interessen beansprucht wird.

Um unsere Stadt im Sommer kühler und erträglicher zu machen, sollen Grün- und Freiräume für Mensch, Pflanzen und Tiere das Stadtklima erträglicher machen. Sie konkurrieren um Boden mit vielen anderen Ansprüchen; Schwammstadt und Multifunktionalität sind Lösungsansätze – gerade im öffentlichen Raum. Ob langfristig oder temporär, Schwammstadt oder Pflanzenkübel, vertikale Gärten oder urbane Landwirtschaft – in jedem Fall sollte eine Abwägung erfolgen, wie viel Aufwand an natürlichen Ressourcen für die Erstellung und den Betrieb vertretbar ist.

Die Entwicklungen und Unsicherheiten der Zukunft fordern uns: wir müssen handeln und experimentieren, werden scheitern und gute Lösungen erzielen. Es braucht Experten und Aktive vor Ort, die «ein-

fach mal machen». Neben dem Bottom-Up braucht es auch das Aussetzen von Normen und Standards, um Neues auszuprobieren. Begleitend dazu ist ein offener Diskurs und Austausch nötig – im Sinne einer «lernenden Stadt».

Sie wollen mehr von den Veranstaltungen wissen? Die Filmaufnahmen der vier Anlässe finden Sie auf unserer Website www.kleinbasel.org.

*Text & Bild
Heike Oldörp*



Clarastrasse 50, 4058 Basel
Tel. 061 681 58 60
www.blumen-basel.ch

Sichtbare Spuren der Mitwirkung

Wie hat sich die Mitwirkung der Bevölkerung im städtebaulichen Leitbild fürs Klybeckareal ausgewirkt? Positiv, wie eine Nachlese des Vereins Zukunft.Klybeck ergab.

Die Planungspartner Kanton, Swiss Life und Rhystadt haben am 20. September das städtebauliche Leitbild fürs Klybeck präsentiert. Fast genau sechs Jahre nach der ersten Mitwirkungsveranstaltung am 24. September 2016 in der Klybeckkantine. 14 Tage nach der Präsentation führte der Verein Zukunft.Klybeck eine Nachlese durch. Die Kernfrage lautete: Hat die Mitwirkung gewirkt?

Ja. Die meisten Teilnehmenden erkennen ihre Bedürfnisse in den vorgestellten Plänen zu einem grossen Teil wieder. Themen wie Energie, Mobilität, Grünräume, vielfältige (Sockel-)Nutzungen, öffentliche Räume werden weitgehend im Sinn der Anliegen behandelt, die die Bevölkerung im Mitwirkungsprozess formuliert hat.

Es gibt aber auch Stimmen, die mit dem Vorhaben insgesamt nicht einverstanden sind. Sie sehen eine 'Megacity' mit 'Hochhausschluchten' und fürchten eine massive Gentrifizierung. Diese sei bereits im Gang. Auch jene, die überwiegend positiv überrascht sind, haben Fragen und Vorbehalte. Diese betreffen unter anderem:

Mobilität: Warum wird nicht das ganze Areal autofrei. Im Wettstein



So soll das Klybeckareal einmal aussehen (Foto: klybeckplus)

und im St. Johann setzen sich Teile der Bevölkerung für die Schaffung von «Superblocks» nach dem Vorbild von Barcelona ein. Warum wird das im Klybeck nicht aufgenommen?

Grünräume: Die sind wohl der grösste Pluspunkt der Planung. Es sollte aber auch Flächen geben, die einfach sich selber überlassen, einfach 'Natur' sind.

Leuchttürme: Wie hebt sich der

neue Stadtteil von andern ab, was bringt er dem Kleinbasel neben neuen Wohnungen und Arbeitsplätzen? Theater, Museum, Sportanlage – dazu liest man im Leitbild nichts.

Wohnen: Die Eigentümer sind bereit, 25 Prozent der Wohnungen in Kostenmiete anzubieten. Dies ist immerhin schon die Hälfte dessem, was die Initiative «Basel baut Zukunft» fordert. Einige Teilnehmer:innen fanden, 25 Prozent seien viel zu wenig. Sie geben weiterhin der Initiative den Vorzug. Man darf gespannt sein, was im Gegenvorschlag des Regierungsrates zur Initiative stehen wird.

Gentrifizierung: Diese hat in den benachbarten Quartieren bereits eingesetzt. Was tut die Politik dagegen. Regierungspräsident Beat Jans, die neue Wohnschutzgesetzgebung schliesse eine allgemeine

Anhebung der Mieten in den umliegenden Quartieren aus, wird mit Befremden zur Kenntnis genommen. Hier braucht es bessere Antworten.

Der ausführliche Bericht zur Nachlese ist auf der Website des Vereins Zukunft.Klybeck zu finden. zukunftklybeck.ch

*Matthias Brüllmann,
Zukunft.Klybeck*

Wie weiter mit der Mitwirkung?

Mit nebenstehendem Symbol und einer kurzen Beschreibung sind im Leitbild Anliegen der Bevölkerung markiert, die im Leitbild aufgenommen wurden. Wie weit dies zutrifft, kann anhand des Begleittextes und der Illustrationen überprüft werden. Die Methode wird als innovativ begrüsst. Allerdings erscheint die Auswahl willkürlich und pauschal begründet.

Bemängelt wird das Fehlen der 'anderen' Liste jener Anliegen, die nicht eingeflossen sind.

Eine Forderung der Bevölkerung ist, dass die Mitwirkung weitergeführt wird. Im Kapitel «Ausblick» heisst es dazu: «Weiterhin hat die Bevölkerung die Möglichkeit, sich im Rahmen geeigneter Formate zur Arealentwicklung und zu einzelnen Sachverhalten zu äussern.» Das ist doch noch ausgesprochen unverbindlich.



Stöbern und plaudern

Über 100 Standbetreiber sorgten für ein attraktives Angebot am Quartierflohmi Rosental/Erlenmatt. Und auch das Wetter machte mit.

Der erste Blick aus dem Fenster am frühen Sonntagmorgen, 18. September, bestätigt meine Hoffnung: Es ist kühl, aber die Sonne scheint! Diverse Stossgebete Richtung Petrus, es an diesem Quartierflohmarkt nicht wie letztes Jahr wie aus Kübeln regnen zu lassen, scheinen gefruchtet zu haben.

In Eile werden überall im Quartier in Vorgärten und Innenhöfen Tische, Bänke und Kleiderständer aufgestellt. Nicht mehr gebrauchte Blumenvasen, Kleider, Spielsachen, Velos, Schuhe, Schmuckartikel und tausend andere Schätze werden kistenweise aus den Häusern getragen und einladend präsentiert. Hoffentlich findet möglichst vieles einen neuen Besitzer oder eine neue Besitzerin, kann nochmals benutzt und muss noch nicht weggeworfen werden!

Bald schon erscheinen erste neugierige Flohmi-Besucher – einige fragen gezielt nach alten Schallplatten, Münzen, Silberbesteck oder Uhren, andere sind eher zum Schnuppern gekommen, lassen sich vom vielfältigen Angebot verführen und machen spontan ein paar Schnäppchen. Hier die glückliche Mutter, die für ihren Sohn just zum Beginn der kühleren Jahreszeit eine passende warme Jacke findet, dort der Dreikäsehoch, der seine letzten Zehnrappler zusammenklaubt: Ob es wohl für die zwei Spielzeugautos reicht, auf die er ein Auge geworfen hat?

Über 100 Standbetreiber

Quartierflohmärkte finden über Frühling, Sommer und Herbst verteilt in inzwischen vierzehn Basler Stadtquartieren statt. Im Rosental/Erlenmatt dieses Jahr zum zweiten Mal – und es machen bereits über hundert Standbetreiber mit! Organisiert werden die Flohmis vom privaten Verein Stadtprojekt und lokalen Organisationskomitees. (Mehr Infos: www.quartierflohmi.ch)

Die Idee ist, dass Flohmarktstände nur auf Privatgrund aufgestellt werden. Ein schöner Nebeneffekt davon ist denn auch der Einblick in sonst eher verborgene Winkel des Quartiers, in schöne Innenhöfe, Gärten, manchmal sogar Häusereingänge.

Mehrere Besucher:innen meines Standes bemerken beim Stöbern nach Trouvaillen, dass sie heute zum ersten Mal durchs «neue» Erlenmattquartier spazieren – immer schön den aufgehängten Luftballons nach: Von aussen würden die Überbauungen ja eher etwas abweisend wirken, aber eigent-

lich gebe es hier ja richtig hübsche und interessante Ecken! Überhaupt ist der Schwatz zwischen Standbetreibern und vorbeisclendernden Besucher:innen vielleicht das Allerwichtigste. Auch später am Tag gibt es genügend Gelegenheit, sich auszutauschen und den Tag gemütlich ausklingen zu lassen: bei einem Drink an der Bar des Quartiertreffpunkts und am mitreissenden Konzert des allseits beliebten WSO Werkstattorchesters.

Der Quartiertreffpunkt Rosental/Erlenmatt ist denn auch so etwas wie das Herz des Anlasses: Wer keine Möglichkeit für einen Stand auf Privatgrund

hat, darf dort beim Gemeinschaftsflohmarkt mitmachen. Und wer weder Zeit noch Lust dazu hat, seine Sachen selber zu verkaufen, bringt sie zum «Bring&nimm»-Stand, einer Aktion des Amts für Umwelt und Energie: Wer etwas findet, an dem er oder sie Freude hätte, darf es gratis mitnehmen.

Ein grosses Dankeschön allen Beteiligten und Helfer:innen! Und besonders den Sponsoren, die den Anlass durch ihre grosszügige Unterstützung überhaupt erst möglich machten, u.a. Les Gareçons, Senevita Erlenmatt, Susanna's International Kindergarden, Perrig AG, Silo by Talent, Basler Kantonalbank, Quartiertreffpunkt Rosental/Erlenmatt, Christoph Merian Stiftung, Bring&nimm, Amt für Umwelt und Energie Basel-Stadt.

Wir freuen uns bereits auf die dritte Ausgabe des Quartierflohmis im Herbst 2023 – mit ein wenig Glück wiederum bei strahlendem Sonnenschein ...

Cordula Hawes



Zahlreiche Menschen machten sich am Flohmarkt auf Schnäppchenjagd. (Foto: Theres Wernli)

Führungen Rosental Mitte

Immobilien Basel-Stadt bietet in regelmässigen Abständen ober- und unterirdische Rosental Mitte Führungen an. Diese dauern zwischen 45 und 60 Minuten. Bei den unterirdischen Führungen können die Teilnehmenden die Energieleitungstunnel entdecken, die unter Rosental Mitte liegen und teilweise quer durch die ganze Stadt laufen.

Die Termine und weitere Informationen zu den Führungen finden Sie unter rosentalmitte.ch.

Ein Bücherschrank für das Rosental

An der Rosentalstrasse gibt es seit August 2022 einen öffentlichen Bücherschrank.

Die Idee entstand im März 2021 bei einem Workshop von Immobilien Basel-Stadt, der zur Frage hatte, mit welchen Massnahmen man den Austausch der Anwohnerschaft um Rosental Mitte beleben könnte. Dies stand im Fokus, da das geschlossene Areal Rosental Mitte lange Zeit das Rosental Quartier trennte. Zusammen mit dem Stadtteilsekretariat Kleinbasel wurde ein Konzept ausgearbeitet und der passende Standort definiert. Weiter wurde durch Stefan Degen vom Stadtteilsekretariat Kleinbasel eine Büchergruppe für den offenen Bücherschrank Rosental ins Leben gerufen, deren Mitglieder sich ehrenamtlich für den Bücherschrank

engagieren und Teil des Vereins «Pro Rosentalstrasse» sind.

Nachdem gemeinsam die Anforderungen an den Bücherschrank festgelegt wurden, liess Immobilien Basel-Stadt den Bücherschrank mit Solar-LED-Leuchte bei einem lokalen Metallbauer produzieren und vor Ort aufstellen. Die Eröffnung erfolgte feierlich am Rosentalfest vom 26. August 2022, an welchem die Bücherschrankgruppe interessierte Festbesucherinnen und -besucher mit einem Apéro begrüusste. Seitdem wird der Bücherschrank nach dem Tauschprinzip rege genutzt und weitere Mitglieder stiessen zur Bücher-

schranggruppe. Vorbeischaun lohnt sich: Jeder darf und kann den offenen Bücherschrank nutzen.

Die Öffnung des Areals Rosental Mitte erfolgt in Etappen und dauert mehrere Jahre. Mit diversen Massnahmen wie dem öffentlichen Bücherschrank möchte Immobilien Basel-Stadt die Belebung des Quartiers anregen. Informationen über den Stand der Entwicklung erhalten Sie über den Rosental Mitte Newsletter (rosentalmitte.ch).

Jasmin Winterer
Immobilien Basel-Stadt



Im Schrank gibt es Bücher für Jung und Alt. (Foto: Theres Wernli)

Ein gemütliches Fest

Am 26. August war es soweit: Um 16 Uhr durften wir die erste Teilöffnung des neuen Rosentalareals mit einem kleinen Fest feiern.



Stolze junge Pizzabäcker am Rosentalfest (Foto: Theres Wernli)

Bis es aber soweit war, gab es einiges zu tun. Wir vom Verein Pro Rosentalstrasse hatten ursprünglich die Idee, zusammen mit Kindern und Schulklassen die Rosentalstrasse mit verschiedenen Kunstaktionen zu schmücken und dies dann mit einem Fest und zusätzlichen Attraktionen zu eröffnen. Zusammen mit dem Verein Allwäg war das Projekt erarbeitet worden. Nur kam uns leider ein allzu bekanntes Virus dazwischen; eine Umsetzung im vorgesehenen Rahmen war nicht mehr möglich. Im Zuge der Vorbereitungen waren wir auch schon mit der Immobilien Basel-Stadt im Gespräch, um das Fest mit der Teilöffnung zu verbinden. So entschieden wir uns, ein Fest im kleineren Rahmen durchzuführen, aber dennoch ein attraktives Angebot für Jung und Alt zu präsentieren.

Für einmal ohne Regen ... An unseren letzten zwei Strassenfesten war der Regen leider immer dabei. Auch diesmal war sehr unbeständiges Wetter prognostiziert und teilweise Regen ange-

sagt. Wir haben uns auf ein nasses Ende eingestellt. Für einmal hatte jedoch Petrus Erbarmen mit uns. Es blieb trocken, bis wir den letzten Tisch aufgeladen und die Zelte versorgt haben.

So bleibt uns ein gelungenes und gemütliches Fest in Erinnerung. Dass es immer auch fleissige Hände benötigt, ist klar. Darum möchte ich allen Mitwirkenden und Helfern ein herzliches Dankeschön für die Unterstützung aussprechen und freue mich auf eine nächste Gelegenheit.

Herzlichst
Beat Amann
Präsident Verein Pro
Rosentalstrasse

Mehr Grünzeug,
weniger Tierisches
basel-vegan.ch



Visualisierung der öffentlich zugänglichen Halle im Wohn- und Gewerbehaus «VoltaOst» (Bild: ARGE Trachsler & Hoffmann, Zürich)

VoltaOst: Baubeginn steht bevor

Nachdem das Bundesgericht einen Rekurs abgewiesen hat, konnten die Planungen wieder aufgenommen werden.

Mit dem Projekt VoltaOst plant Immobilien Basel-Stadt (IBS) am Voltaplatz die Errichtung eines Neubaus mit Wohn- und Gewerbeflächen. Politisch und planerisch wurden die Weichen bereits vor Jahren gestellt: 2015 verabschiedete der Grosse Rat den Bebauungsplan und 2016 lag als Ergebnis eines Architekturwettbewerbs ein konkretes Bauprojekt vor. Einsprachen verzögerten jedoch die Realisierung. Das Bundesgericht entschied schliesslich im Oktober 2021 zugunsten des Projektes, woraufhin die IBS die Planungen wieder aufnehmen konnte.

Das Bauprojekt «Gregory»

Das nun zur Ausführung gelangende Siegerprojekt «Gregory» sieht die Errichtung eines zehngeschossigen Rie-

gelbaus mit einem dreigeschossigen Sockel sowie eines separaten viergeschossigen Gebäudes vor. Es sollen insgesamt rund 100 Wohnungen entstehen, je zur Hälfte für die Sozialhilfe und im Rahmen des Wohnbauprogramms 1000+ für Menschen mit tieferen Einkommen. Ergänzt wird das Angebot durch Wohnraum für 55 Student:innen. Der Sockel erweitert das Gebäude auf der Rückseite und bietet Platz für Gastronomie und quaterdienliche sowie gewerbliche Nutzungen. Eine öffentlich zugängliche Halle verbindet alle Gebäudeteile im Erdgeschoss.

Infoanlass Anfang Januar

Der Baustart ist im Februar 2023 geplant. Anfang Januar 2023 wird die

IBS gemeinsam mit dem Stadtteilsekretariat Basel-West einen Infoanlass für Anwohner:innen sowie für die interessierte Quartierbevölkerung durchführen. Die Planungsverantwortlichen werden das Bauprojekt präsentieren und den Ablauf der Arbeiten erläutern. Eine Einladungskarte wird in der Nachbarschaft verteilt und an ausgewählten Orten im Quartier aufgelegt.

Informationen zum Projekt und zum Infoanlass finden Sie auch auf der Webseite des Stadtteilsekretariats Basel-West unter www.stsbw.ch/voltaost

Yorick Tanner
Stadtteilsekretariat Basel-West

Das Wohnbauprogramm 1000+
Im Rahmen der Umsetzung der 2018 von der Stimmbevölkerung angenommenen Volksinitiative «Recht auf Wohnen» verabschiedete der Regierungsrat im September 2019 das Wohnbauprogramm 1000+. Mit diesem Programm wird Immobilien

Basel-Stadt bis zum Jahr 2035 ein-tausend zusätzliche Wohnungen in Eigeninvestition bauen und diese zu Mietpreisen anbieten, welche 20 % unter den Marktmieten liegen. Erste Projekte wurden bereits realisiert oder befinden sich in der Umsetzung.

DAMPF°BAD
Hamam, Therapie & Wellness

Die kleine Oase im St. Johann. Geniesse Ruhe im Hamam-Bad und Entspanne dich bei einer Massage.

www.dampfbadbasel.ch

Mehr und sichere Veloparkplätze

Ein Projekt im St. Johann aus dem Quartier fürs Quartier – für ein veloenthusiastisches Basel.



Ich bin eine leidenschaftliche Velofahrerin. Schon als Kind träumte ich davon, bis in mein achtzigstes Lebensjahr hinein mit dem Fahrrad unterwegs zu sein. Das Velo ist immer noch die schnellste Verbindung von A nach B und nebenbei auch die schönste Art, sich fortzubewegen.

Als lang ansässige St. Johann-Anwohnerin und Veloliebhaberin fällt mir immer wieder auf, dass die Veloparkplätze oft nicht für die Anzahl Velos, welche im Gebrauch sind, ausreichen und auch immer wieder mal Velos gestohlen werden. Das war der Anstoss, sich für mehr und diebstahlsichere Veloparkplätze zu engagieren.

In einem Gespräch mit der Regie-



Gelegenheit macht Veloparkplatz.

rungsrätin Esther Keller kam die Idee auf, die Situation im St. Johann zu dokumentieren und aufzuzeigen, wo noch Veloparkplätze entstehen könnten respektive wo bereits bestehende

Veloparkflächen durch diebstahlsichere Veloständer ergänzt werden könnte. Anfangs September traf sich eine Gruppe von Quartieranwohnenden für einen analytischen Quar-

tierrundgang. Die Lage wurde fotografisch festgehalten und mit entsprechender Statistik dokumentiert. Die Dokumentation wird nun Esther Keller überreicht. Ihr Departement überprüft nun die Platzierungsvorschläge.

Schön wäre es, wenn das Projekt über die Quartiergrenze hinaus seine Wirkung in naher Zukunft auch in andern Stadtteilen entfalten könnte. Schlussendlich gilt: Je mehr Veloparkplätze es gibt, desto lieber fährt man mit dem Fahrrad und desto eher wird das Basler Energieziel erreicht.

Text | Özlem Corinne Çayır
Bild | Andrea Giovanni Käppeli

Das Boulevard-Café des «Rendezvous 4056»

Für Glace und Kaffee an einem sonnigen Tag, wenn das Tram vor der Nase wegfährt, Besprechungen im lockeren Rahmen oder für den alltäglichen Austausch – kommt vorbei!

Mit unserem Projekt «Rendezvous 4056» haben wir, in Zusammenspiel mit dem jahrelangen Kioskbetreiber, auf dem Dorfplatz des St. Johann-Quartiers ein neues Boulevard-Café mit zehn Sitzplätzen eröffnet. Alle im und ums Quartier sind eingeladen, diesen öffentlichen Begegnungsraum mitzunutzen.

Welche Themen interessieren oder bewegen die Menschen, die an der Tramhaltestelle St. Johanns-Tor vorbeigehen? Das ist es, was uns interessiert. Es können kleinere Anlässe zu Themen aus dem Leben veranstaltet werden: in Eigenregie oder gemeinsam.

So war Ende Oktober 22 die Sargbar im Rendezvous 4056 zu Besuch und hat das Sterben als Teil des Lebens auf positive Weise auf den öffentlichen Platz getragen. Nachdem der Tod mit der Sargbar den Anfang gemacht hat, ist das «Rendezvous 4056» bereiter denn je, mit Lebendigkeit gefüllt zu werden!

Text & Bild
Lyn Huber
Projektkoordinatorin
Schwarzer Peter
Verein für Gassenarbeit



Das Boulevard-Café im St. Johann.

Mehr Infos unter:
<https://www.schwarzerpeter.ch/gassenarbeit/rendezvous-4056/>

Sa(r)gbar: <https://deathpositiv.at/>
Kontakt: team@schwarzerpeter.ch

Evangelisch-Lutherische Kirche Basel und Nordwestschweiz

Kartäuserkirche, Theodorskirchplatz 7 | Gemeindehaus, Friedensgasse 57



<https://luther-basel.ch/index.php/gemeinde/fotogalerie>

Filmabende im Gemeindehaus jeweils um 19.15

Am 18. November wird Apenas el sol von Arami Ullón gezeigt, einer Filmregisseurin aus Paraguay, die teilweise in Basel lebt und sich mit einem Volk auseinandersetzt, das von der offiziellen Politik in ihrem Heimatland komplett unter den Teppich gekehrt worden ist, ja sogar die Rechte auf sein Land verliert.

Schweizer Regisseurin Julia Furer den Gewissenskonflikt eines jungen Marokkaners, der sich zwischen einer traditionellen Heirat im Heimatland und der Beziehung zu einer Europäerin entscheiden muss. Der innere Konflikt wird eindringlich und nicht kitschig gezeigt.

Annekatriin Kaps

Am 27. November zeigt der Erstring Love will come later der jungen

Siehe auch luther-basel.ch

Gottesdienst jeden Sonntag, 10.00

(sofern nicht anders vermerkt) mit parallel geführtem Kindergottesdienst und Abendmahl

Spezielle Gottesdienste

6. November

ökumenischer Gottesdienst zum Reformationstag gemeinsam mit der reformierten und der methodistischen Kirche in der Theodorskirche

13. November

Gottesdienst mit persönlicher Segnung

20. November

Gottesdienst mit Gedenken der Verstorbenen, anschliessend Sonntagsaktivität für Klein und Gross

3. Advent

Gottesdienst mit Taufe

Heiligabend

15.00, Christvesper mit Krippenspiel

17.00 Christvesper mit Musik

2. Feiertag

10.00, Kantatengottesdienst

Silvester

17.00, Gottesdienst zum Jahresausklang

8. Januar

Gottesdienst mit anschliessendem Neujahrsempfang

15. Januar

Gottesdienst für Ehejubilare

ausserdem

2. November 19.30 und 22. Januar 18.00

Konzert des Ensembles Ad Fontes in der Kartäuserkirche

26. November

Adventskranzbinden im Gemeindehaus; die Uhrzeit wird noch bekannt gegeben.

Gottesdienste in St. Clara, St. Joseph und Kleinhüningen

Kirche St. Joseph

Amerbachstrasse 1, 4057 Basel
Amerbachstrasse 1, 4057 Basel
Mo – Fr 19 Uhr Eucharistiefeier
So 12.30 Uhr Eucharistiefeier in englischer Sprache

Auf unserer Website halten wir Sie auf dem Laufenden. Dort finden Sie auch das liturgische Advents- und Weihnachtsprogramm, weitere Gebetsangebote und diverse Veranstaltungen.

Kirche St. Clara

Claraplatz 6, 4058 Basel
Mo – Sa 09.30 Uhr Eucharistiefeier
Sa 17 Uhr Eucharistiefeier
So 10 Uhr Eucharistiefeier

Pfarrei St. Clara

Lindenberg 8, 4058 Basel
061 685 94 50 / st.clara@rkk-bs.ch / www.st-clara.ch

Kapelle St. Christophorus

Kleinhüningeranlage 29, 4057 Basel
2. Samstag im Monat: 18.30 Uhr Eucharistiefeier (ausser Juli und Aug.)
4. Donnerstag im Monat: um 18 Uhr Eucharistiefeier (ausser Juli und Aug.)
Sonntag, 27.11. 2022: 11 Uhr ökumenischer Gottesdienst mit anschliessendem Mittagessen

Sankt Nikolaus zu Besuch in der Kirche St. Clara

Bischof Nikolaus kommt am Dienstag, 6. Dezember persönlich in die Kirche St. Clara. Im kirchlichen Ambiente und bei schöner adventlicher Musik freut sich der Santiglaus ab 17 Uhr auf jedes Kind. Mami und Papi können vor Ort dem Santiglaus ihre schriftlichen Inputs persönlich übergeben. Für jedes Kind hat der Bischof ein kleines Chlaussäckli dabei. Um ca. 18 Uhr zieht er mit seinen zwei Gehilfen weiter.

Suppentage Saison 22/23 im Kirchzentrum St. Christophorus

Mittwoch, 14. Dezember
Mittwoch, 11. Januar
Mittwoch, 8. Februar



Neben Suppen und Wienerli wird ab 11.45 Uhr stets ein einfaches Menü serviert. Kuchenspenden sind willkommen. Der Erlös geht je zur Hälfte an das Fastenopfer und Brot für Alle. Ein motiviertes Team heisst sie herzlich willkommen.

*Sr. Rebekka Breitenmoser,
Leiterin Administration und
Kommunikation*



Vom Widerspruch zur Innerlichkeit

Wer «weniger ist mehr» sagt, bleibt seinem Gegenüber etwas schuldig und schafft eine Lücke zum Nachdenken. Denn diese widersprüchliche Redewendung schreit nach Erklärungen und Vervollständigungen wie «weniger Ressourcenverbrauch

ist mehr zukünftige Lebensqualität» oder «weniger Egoismus ist mehr Gemeinschaftssinn» – das zeigen die Beiträge in dieser Ausgabe des mozaik an vielen Beispielen.

Die Erfahrung lehrt uns, dass wir

uns dem Alltäglichen, Selbstverständlichen, systemisch Gewollten manchmal bewusst entziehen müssen, um uns im grossen Ganzen neu zu justieren und auf das Wesentliche fokussieren zu können. In den Religionen üben wir diese Weisheit beim Pilgern, beim Fasten (wie früher in der Adventszeit) oder in der Meditation und der Stille ein. Dort suchen wir die Begegnung mit dem ganz anderen, mit Gott, mit der Kraft, die die Welt zusammenhält.

Auch die biblische Weihnachtsgeschichte (Lukas 2) folgt dieser innerlichen Logik und dem neuen Fokus. Denn schon damals war es ein Widerspruch, einen neuen König für die Welt anzukündigen und dann ein hilfloses Kind flüchtender Eltern ohne Obdach unter den Menschen zu präsentieren. Diese Lücke zwischen Erwartung und Realität wirkt auf den ersten Blick falsch und enttäuschend: «Weniger ist doch nicht mehr». Aber die Besucher:innen, die Hirten, Engel und Sterndeuter in dieser Geschichte helfen beim Verstehen. «Weniger Prunk und Gold im Jetzt ist mehr Hoffnung auf eine veränderte Zukunft der Welt». Wenn so ein König aussehen soll, dann muss sein Königreich ganz anders sein und sein Regiment der Logik der Macht- und Wohlstandsanhäufung widersprechen.

«Weniger ist mehr». Das Offensichtliche und Oberflächliche dieser Aussage ist falsch und ein Widerspruch gegen unser System. Das unausgesprochene Verborgene, was dahinter liegt, enthält aber Weisheit und Wahrheit.

So wie in dem berühmt gewordenen Gebet des Schweizer Einsiedlers Niklaus von Flüe aus dem 15. Jahrhundert:

«Nimm alles von mir, was mich hindert zu dir
Gib alles mir, was mich hinführt

Adventlich/Weihnachtlich Offenes Adventssingen

mit Sängerin Ana Arnaz („Stimmen 4057“)

Mi 30.11./ 07.12./ 14.12./ 21.12., je 19 Uhr, Matthäuskirche

Atempause im Advent

eine halbe Stunde innehalten; Fr.

02.12./09.12./16.12./23.12. je 18 Uhr, Theodorskirche

Kinderweihnacht mit Krippenspiel

Sa. 24.12., 16:30 Uhr, Theodorskirche

Christnacht-Feier

Sa 24.12., 22Uhr, Dorfkirche Kleinhüningen

Regelmässig Matthäuskirche

Villa YoYo Matthäus Kinderangebot

Mo. + Di. 15:00-17:45, UG

Abendgebete

Mo. + Mi. + Fr. 18 Uhr, Kapelle

Taizé-Gebete

Di. 18 Uhr, Kapelle

Kirchenchor Kleinbasel

Di. 19:40 Uhr, Kirchenschiff

Kleinhüninger Dorfkirche

Gottesdienst

(2x/Monat), Sa. 17:00

Do. Abends wechselnd Taizéliedersingen, Soup&Share (Suppe + Diskussion), Themenabende, Do. 19:30

Details und Kontakte: www.erk-bs.ch/kg/kleinbasel

zu dir,
mein Herr und mein Gott –
nimm mich mir und gibt mich ganz
zu eigen dir.»

Ich wünsche Ihnen allen eine besinnliche Advents- und (Nach-)Weihnachtszeit mit Zeit und Ruhe für einen ganz neuen Fokus.

Tobias Dietrich
Pfarrer



Die Dorfkirche Kleinhüningen: 1710 baute Peter Racine die heutige reformierte Dorfkirche in Kleinhüningen. Sie ist die einzige Barockkirche in Basel und der erste Kirchenbau nach der Reformation am Rheinknie, denn das Fischerdorf Kleinhüningen wurde erst 1908 in die Stadt Basel eingemeindet. Unter anderem war der Vater von C.G. Jung hier zu Beginn des 20. Jahrhunderts Pfarrer. (Quelle: inforel) (Foto: Dr. Nachtigaller/Wikipedia)

Hochhaus Horburg Dreirosen

Das geplante Hochhaus am Horburgplatz ermöglicht zusätzlichen Wohnraum. Bestehende Grün- und Freiflächen werden dabei weitgehend erhalten. Im Quartier sorgt das geplante Projekt für Gesprächsstoff.

Philipp Vogt, Projektleiter Horburg Dreirosen und Vertreter der Credit Suisse Anlagestiftung, beantwortet die brennendsten Fragen.

Wieso wird ein Hochhaus gebaut?

Das Areal Horburg Dreirosen bietet viel Potenzial für zusätzlichen Wohnraum, das bisher nicht ausgeschöpft wurde. Acht namhafte Architekturbüros haben sich mit diesem Areal auseinandergesetzt und ihre Entwürfe eingereicht. Das vorliegende Projekt hat die Jury am meisten überzeugt, weil mit diesem die bestehende Siedlung Horburg mit den preisgünstigen Wohnungen inklusive der Grün- und Freiflächen weitgehend erhalten bleibt, und weil das Hochhaus von allen Entwürfen die angestrebte Ausnutzung am besten ermöglicht. Der Neubau fügt sich architektonisch in die heutige Siedlung ein und schafft 100 zusätzliche Wohnungen. Die Mieteinnahmen des Neubaus ermöglichen auch, dass die Mieten in den bestehenden Liegenschaften weiterhin preisgünstig bleiben können.

Gab es keine Alternative zum Hochhaus?

Das zweitplatzierte Projekt und auch weitere Entwürfe hätten wir ohne einen vorgeschalteten Bebauungsplan durchführen können, da sie die zulässige Höhe auf der privaten Parzelle einhielten. Das Areal hätten wir damit deutlich stärker ausnutzen können, was bedeutet, dass die Grünflächen zwischen den Häusern entsprechend stark verkleinert worden wären. Dies wäre der einfachere, schnellere und wirtschaftlich deutlich attraktivere Weg gewesen. Ein Projekt zulasten der Grün- und



Horburg-Dreirosen Hof. (Bildquelle: bbarc.ch)

Freiflächen wollten wir aber vermeiden. Als grosser Akteur in der Immobilienwirtschaft sind wir uns unserer Verantwortung der Gesellschaft und Umwelt gegenüber bewusst und nehmen diese wahr.

Ist der Neubau nicht überdimensioniert an dieser Lage?

Für Städte in der Schweiz ist eine Gebäudehöhe dieser Dimension absolut kein Novum. Im Gegenteil. Die im Vergleich moderate Höhe von 54 Metern ermöglicht uns, 100 zusätzliche Wohnungen zu bauen und gleichzeitig die bestehenden Liegenschaften und Freiraum weitgehend zu wahren. Es besteht bekanntlich

ein hoher Bedarf an Wohnraum, und die Politik möchte diesen auch bereitstellen. Auch wenn Hochhäuser immer wieder kontrovers diskutiert werden: Sie sind eine zweckmässige Lösung zum sparsamen Umgang mit dem Boden, der in allen Städten immer knapper wird. Die gleiche Fläche umgestapelt würde viel mehr Boden verbrauchen. Dank Hochhäusern kann also Wohnraum vermehrt werden, ohne immer mehr Grünflächen überbauen zu müssen.

Wie wird die verbaute Grünfläche kompensiert?

Um zusätzlichen Wohnraum zu realisieren, werden wir einen

Wer investiert hier?

Eigentümerin des Areals Horburg Dreirosen ist die CSA Real Estate Switzerland (CSA RES), eine Anlagegruppe der Credit Suisse Anlagestiftung. Sie hat das Areal Horburg Dreirosen vor 20 Jahren erworben. Investoren der CSA RES sind ausschliesslich Schweizer Pensionskassen. Die Rendite kommt damit letztlich in erster Linie den Versicherten zugute.

Teil der Grün- und Freifläche bebauen – jedoch deutlich weniger als bei den übrigen Projekten, die zur Auswahl standen. Den öffentlichen Platz vor dem Hochhaus werden wir so gestalten, dass die Quartierbevölkerung sich gerne dort treffen und

verweilen wird. Auch die Grünflächen zwischen den Häusern werden wir in Zusammenarbeit mit einem Landschaftsarchitekten zu Biodiversitätsinseln und in Abstimmung mit dem Schutzvertrag aufwerten. Bisher war das Areal Horburg Dreirosen stark unternutzt: Weniger als 50 % der maximal zulässigen Nutzung ist überbaut. Auch mit dem Neubau werden nur 75 % der maximal zulässigen Ausnutzung erreicht sein. Mit anderen Worten verzichten wir auf 25 % der bebaubaren Fläche, die wir ohne Bebauungsplan hätten nutzen können. Stattdessen nehmen wir das aufwändige Verfahren freiwillig in Kauf, um ein Projekt mit möglichst viel Grün- und Freifläche zu ermöglichen.

"Die Mieteinnahmen des Neubaus ermöglichen auch, dass die Mieten in den bestehenden Liegenschaften weiterhin preisgünstig bleiben können."

Wieso werden geschützte Bäume gefällt für den Neubau?

Im Bereich des Neubaus, der neuen Einstellhalle sowie der Veloparkplätze müssen nach aktuellem Stand der Landschaftsplanung 7 schützenswerte Bäume gefällt werden. Diese werden durch 18 neue

Bäume ersetzt. Wir haben eine Analyse zum Zustand der Bäume und zum Mikroklima in Auftrag gegeben. Aktuell prüfen wir zudem mit einem renommierten Spezialisten für Baumverpflanzungen, ob der Zustand der Bäume auch eine Umpflanzung innerhalb des Areals erlaubt.

Welchen Einfluss hat das Hochhaus auf die bestehende Siedlung Horburg?

Das Gesicht des Areals Horburg Dreirosen wird sich durch den Neubau verändern. Dabei bleibt die heutige Lebens- und Wohnqualität erhalten. Während der Bauphase wird sich auf dem Areal mehr Lärm tagsüber nicht vermeiden lassen. Wenige der bestehenden Wohnungen werden morgens bzw. abends etwas mehr Schatten haben. Ich möchte darauf hinweisen, dass die heutige Siedlung neu unter Schutz gestellt wird. Hierzu haben wir mit der Kantonalen Denkmalpflege einen Schutzvertrag ausgehandelt, der letzten Oktober vom Regierungsrat genehmigt wurde. Damit bleiben die Wohnhäuser mit 160 Wohnungen in ihrer bestehenden Form erhalten. Mit dem Neubau kommen neue Infrastruktur und Angebote für alle Bewohnerinnen und Bewohner hinzu. Der Neubau wird die Wohnqualität der bestehenden Wohnhäuser also nicht reduzieren. Im Gegenteil: Erst durch den Bebauungsplan und den Schutzvertrag besteht für die Zukunft auch die Möglichkeit, die bestehenden Wohnungen mit grösseren Balkonen auf der besonnten Westfassade noch lebenswerter zu gestalten.

Wie verändert sich das Verkehrsaufkommen in den Quartierstrassen durch die zusätzlichen Wohnungen?

Die Anzahl Parkplätze pro Wohnung ist tiefer, als dies oft bei einem Neubau geplant wird. Insgesamt sind 91 Parkplätze vorgesehen, 40 mehr als heute. Bei Wohn-Parkplätzen rechnet man mit 2,5 Fahrten pro Tag und Parkplatz. Bei 40 Parkplätzen wäre also mit zusätzlichen 120 Fahrten pro Tag zu rechnen. Zum Vergleich: Auf der Horburgstrasse verkehren täglich rund 6'000 Fahrzeuge. Damit würden die zusätzlichen Fahrten nur 2 % des bereits

"Die Grünflächen zwischen den Häusern werden wir zu Biodiversitätsinseln aufwerten"

bestehenden Verkehrs ausmachen. Wir planen zudem zusätzliche Massnahmen, die das politisch angestrebte «autoarme» Wohnen unterstützen, z.B. mit einem Auto-Sharing-Angebot in der Einstellhalle mit 3 bis 5 Pool-Fahrzeugen in verschiedenen Fahrzeugkategorien. Zudem wird es attraktive Velo-Abstellplätze in genügender Anzahl geben: nahe beim Eingang, gedeckt, ebenerdig und diebstahlsicher. Ebenso ist Platz für Cargo-Bikes, Veloanhänger und Ladeinfrastruktur für E-Bikes vorgesehen. Das alles reduziert den Autoverkehr und ist nachhaltig.

Die nächsten Schritte

Der Bebauungsplan zum Areal Horburg Dreirosen wurde im Juni 2022 vom Regierungsrat Basel-Stadt beschlossen und an das kantonale Parlament zur Genehmigung überwiesen. Der Bebauungsplan könnte im Sommer 2023 dem Grosse Rat zur Abstimmung vorgelegt werden. Unter www.horburg-dreirosen.ch können Sie den Ratschlag (36 Seiten) unter «Meilensteine» herunterladen. Weitere Fragen und Antworten gibt es dort unter «Q&A».

Wo sind die Garageausfahrten vorgesehen?

Beide Ausfahrten führen auf das Novartis-Parking hinaus und nicht auf das Horburg-Schulhaus, wie oft behauptet. Das Novartis Parking hat rund 1'000 Stell-Plätze, was einem Vielfachen der 91 Parkplätze auf dem Horburgareal entspricht.

Wie gehen Sie auf die Ängste ein, welche das Projekt im Quartier weckt?

Wir können nachvollziehen, dass die geplanten Veränderungen die Menschen im Quartier beschäftigen. Deshalb legen wir Wert darauf, mit den Anwohnerinnen und Anwohnern in Austausch zu kommen und ihre Bedürfnisse zu kennen. Zum Beispiel haben wir im Pandemie-winter 2020/21 unter schwierigen Umständen mit dem Kanton einen Livestream durchgeführt, um das Projekt zu präsentieren und auf Fragen einzugehen. Wir stehen ferner im Kontakt mit dem Neutralen Quartierverein. Mit der «Familea», dem Betreuungsangebot für Kinder, welches wir seit bereits langer Zeit für unsere Mieterinnen und Anwohner anbieten, haben wir im Dialog eine gute Lösung gefunden, mit der auch in Zukunft die Bedürfnisse der Kinder gesichert sind.

Was ist Green Property?

Green Property ist das erste umfassende Schweizer Gütesiegel für nachhaltige Immobilien, das auch beim Neubau Horburg Dreirosen angewendet wird. Für das Gütesiegel wird eine Immobilie anhand von rund 50

ökologischen, ökonomischen und sozialen Indikatoren bewertet und zusammengefasst in den fünf Dimensionen Materialien, CO₂/Energie, Infrastruktur, Nutzung und Lebenszyklus. Nachhaltig bewirtschaftete Immobilien mit hoher

Energieeffizienz und minimiertem CO₂-Austausch schützen nicht nur die Umwelt, sondern bieten auch wirtschaftliche Vorteile in Bezug auf die Betriebskosten, Miet- und Kaufpreise, Erträge und Renditen. www.greenproperty.ch

Metamorphose

(mb/cv) Die Brache zwischen Erlenmattplatz und Autobahntunnel verwandelt sich dank Zwischennutzungen zusehends in einen attraktiven Begegnungsort.

Die Basler Klimaaktion «Grün her – kein Grad mehr» (<https://www.gruenher.org>) will das klimaschädliche CO2 mittels natürlicher Begrünung reduzieren. Sie hat im April 2022 mit 100 Schüler:innen der Erlenmattschule und Fachkräften der Stadtgärtnerei die graue Autobahn-Betonwand mit 25 Efeupflanzen und 25 Wilden Reben bepflanzt. Als nächstes wird nun ein 185 Quadratmeter grosser Teich angelegt. Das ist gut für die pflanzliche und tierische Vielfalt und auch für die Menschen.

Der Verein Zukunft.Klybeck hat zusammen mit Studierenden des Instituts für Innenarchitektur und Szenografie der FHNW und Anwohnern im Frühling 2022 einen Pavillon ent-

wickelt und aufgebaut. Die Stadt hat einen Tischtennistisch dazu gestellt. Die beiden Angebote werden rege genutzt. Sie stehen der Öffentlichkeit auch in den nächsten Jahren zur Verfügung.

Wahrscheinlich kommen weitere Zwischennutzungen hinzu. Die Kantons- und Stadtentwicklung im Präsidialdepartement sucht mittels öffentlicher Ausschreibung eine Betriebsorganisation. Diese soll einen attraktiven Nutzungsmix realisieren und Interessierte dabei unterstützen, eigene Ideen und Vorhaben umzusetzen.

Interessiert an weiteren Informationen?
entwicklung.bs.ch/erlenmattplatz



Hier entsteht ein Klimabiotop (Bild: mb)

Schwammstadt

(cv) Am Riehenring werden bis Mitte Dezember 2022 14 Parkfelder zwischen dem Musical Theater und der Brombacherstrasse entsiegelt. Sie liegen auf dem Trottoir zwischen bestehenden Baumrabatten. Das

Regenwasser soll den Bäumen zugute kommen, statt in die Kanalisation abzufließen. Das Baudepartement und das Amt für Umwelt testen verschiedene Untergründe für wasser-durchlässige Parkfelder.



Überbauungsplan Horburg Dreirosen: Nein

Fortsetzung von S.19

Die vorbildliche und wertvolle Siedlung von 1947 werde geschützt – das soll wohl das Entgegengkommen ans Quartier sein. Ja, die Siedlung wurde unter Denkmalschutz gestellt, wobei in Vorwegnahme eines definitiven Entscheides über den Bebauungsplan vom Denkmalschutz genau die Fläche, auf der die neuen Bauten gebaut werden sollen, ausgenommen sind. Auch ein «Schutzvertrag» wurde 2021 unterzeichnet. Er soll die ak-

tuellen Wohnungen sichern, wobei dieser Schutzvertrag innere (Grundrisse) und äussere (Balkone) Veränderungen erlaubt, und also nicht klar ist, wovon die Mieter:innen wirklich geschützt sind.*

Noch ist der Bebauungsplan nicht bewilligt. Der Bebauungsplan Horburg Dreirosen wird in den nächsten Monaten in der Bau- und Planungskommission behandelt und wird später auch im Grossen Rat diskutiert werden müssen. Ich hoffe, dass die Anliegen des Quartieres, so wie sie in der Infoveranstaltung, in den Ein-

sprachen und in den Gesprächen auf der Strasse formuliert wurden und werden, gehört und berücksichtigt werden. Ich hoffe, dass viele kritische Fragen gestellt werden, sowohl bezüglich des Projektes als solchem, als auch bezüglich den Planungsprozessen.

Text & Bild
Antoinette Voellmy

* Die Neubauten sollen auf den Teil der Parzelle zu liegen kommen, der der CS (damals die Novartis Pensionskasse) im Rahmen des Baus

der Nordtangente in den neunziger Jahren zugeschlagen worden war. War die Dienstbarkeit von 1947 ein Thema bei den damaligen Verhandlungen? Was wurde an ökologischen Ausgleichsmassnahmen für den Abschnitt Horburg der Nordtangente schliesslich gemacht, und, wer hat beim Landtausch wieviel bezahlt? Die entsprechenden Dokumente sind noch nicht öffentlich, so ist für mich nicht klärbar, ob beim Nordtangentebau eine Verpflichtung zur Freihaltung der Flächen festgehalten wurde, wie ich es im Quartier immer wieder gehört habe.

Jede:r kann Buddha werden

Nicht weniger oder mehr Besitz macht uns glücklich, sondern innerer Frieden, erlangt durch geistiges Training in Meditation. Ein Besuch bei Gen Kelsang Dema im Kadampa-Meditationszentrum an der Turnerstrasse.

Der Buddhismus als eine der grossen Weltreligionen zeigt sich heute in vielen verschiedenen Erscheinungsformen und Praktiken. Allen gemeinsam ist die Berufung auf den indischen Weisen Siddhartha Gautama, der gut 500 Jahre vor Christus lebte und wirkte. Seit damals hat der buddhistische Baum viele Ableger, Äste und Zweige entwickelt. Die Vielfalt äussert sich auch in Basel, wo es mehrere buddhistische Zentren gibt.

Eines davon, das Kadampa Meditationszentrum, befindet sich in einem der prächtigen Mehrfamilienhäuser aus dem frühen 20. Jahrhundert an der Turnerstrasse am westlichen Rand des Wettsteinquartiers. Die Gemeinschaft konnte es in den 90 Jahren erwerben. Gen Kelsang Dema ist seit gut zwei Jahren die Lehrerin des Zentrums. Sie erwartet den Mozaik-Reporter im Meditationsraum des Zentrums, um dessen Fragen zu beantworten. Gen bedeutet «guter Freund und Lehrer», Kelsang steht für «hohes Glück». Dema («glückselige Frau») ist ihr Vorname. Im Zentrum duzt man sich.

Was bedeutet Kadampa?

Wie der Name sagt, bezieht sich das Zentrum auf die neue Kadampa-Tradition. Das besondere Anliegen des Gründers, Geshe Kelsang Gyatso Rinpoche, ist es, eine moderne Praxis des Buddhismus zu vermitteln. Modern in dem Sinne, dass er den vielbeschäftigten Menschen der modernen Welt die Lehre Buddhas so präsentiert, dass sie leicht in ihren Alltag mit den Anforderungen von Familie, Arbeit und Freizeit integrieren können.

Was ist der Kern der Lehre?

Dema ist Schweizerin und wuchs



Gen Kelsang Dema, Lehrerin im Kadampa-Meditationszentrum an der Turnerstrasse.

nach eigenen Worten in einer katholischen Tradition auf. Vor ihrer Hinwendung zum Buddhismus betreute sie Menschen mit emotionalen Problemen. Es war mitunter frustrierend, denn: «Jedes mal, wenn ein Problem gelöst war, tauchte ein neues auf.» Sie suchte nach einer Methode, den Menschen besser helfen zu können. «Ich brauchte Weisheit», sagt sie und fand sie in den Weisheiten des Medizin-Buddha. Zentral und wegleitend geworden sei für sie die Weisheit, dass alle Lebewesen die Möglichkeit in sich hätten, befreit von den Ursachen von Leiden und Problemen reines und dauerhaftes Glück zu finden.

Aber wie? Nach Gen Demas Worten: Glück und Leiden sind geistige Zustände. Sie sind nicht abhängig von Äusserlichkeiten wie mehr Besitz, mehr Freunde, ein neuer Partner. «Minimalismus ist aber auch nicht die Idee von Buddhismus», sagt sie lächelnd und mit Blick auf das Thema dieser mozaik-Ausgabe. Die

Ursache von Leid und Glück sind ebenfalls geistig. Folglich können wir durch Meditation und Lebensführung trainieren, das Glück in uns zu finden.

Im Zentrum des Buddhismus stehen Lebensrichtlinien und meditative Praktiken mit dem Ziel, inneres Glück, losgelöst von Äusserlichkeiten, zu finden. «Wir glauben an Buddha und seine Lehren, aber Buddha ist kein Gott», sagt Gen Dema. Es gibt keine Anbetung eines Gottes, der von Natur aus eine andere Art von Wesen ist als der Mensch. «Im Buddhismus hat jeder die Möglichkeit, seine oder ihre eigene Buddhaschaft (Göttlichkeit) zu entwickeln.» Buddha war ein Mensch, der durch die Vollendung seiner schöpferischen Geisteskraft ein erleuchtetes Wesen wurde. Das kann jeder.

Den Menschen zugewandt

Dema ist Nonne, aber das bedeutet nicht eine asketische Lebensführung in klösterlicher Abgeschlossen-

heit. Im Zentrum leben Laien und Ordinierte. «Es ist wichtig in der Kadampa-Tradition, dass wir immer mit unserer Gesellschaft und unserer Familie in Beziehung sind. Wir sind hier für alle, und alle können hier sein.» Das unterscheidet ihre Tradition von der alten tibetischen Art von Buddhismus.

Die Mitglieder und Besucher des Zentrums kommen aus beiden Basel, aber auch aus den nahegelegenen deutschen Städten. Sie stammen aus allen sozialen Schichten und Altersgruppen. Gesprochen wird Englisch und Deutsch, auch weil viele nicht deutschsprachige Menschen die Angebote des Zentrums nutzen. Die Kurskosten sind bescheiden. Das Zentrum finanziert sich laut Gen Dema zu einem grossen Teil durch die Vermietung von Zimmern in den oberen Etagen. Die Mieterinnen und Mieter müssen keine Buddhisten sein. Aber sie sollten sich an einige Hausregeln halten: Im Zentrum wird nicht geraucht, nur vegetarisch gekocht; Alkohol oder Drogen sind nicht erlaubt. Wer Musik hört oder fernsieht, setzt einen Kopfhörer auf.

Wie sind die Beziehungen zur Nachbarschaft? Freundschaftlich, antwortet Dema. Menschen aus der Nachbarschaft besuchten auch das Zentrum. «Die Leute heutzutage sind sehr beschäftigt, und wie in vielen Quartieren sehen sie sich einander nicht häufig.» Jährlich gebe es einen Flohmarkt, an dem sich auch das Zentrum beteilige. Insgesamt sei das Leben in der Turnerstrasse sehr ruhig.

*Text & Bild
Matthias Brüllmann*

Das Labyrinth von St. Leonhard

In der Stadt sind die Wanderwege kurz: Der Leonhardsberg im Zentrum hoch über dem Barfüsserplatz lockt als «Ausflugsziel» mit Überraschungen.

An vielen Orten sind in den letzten Jahrzehnten begehbare Labyrinthe entstanden; das gilt auch für Basel. An jedem 13. des Monats um sechs Uhr abends lädt die Arbeitsgruppe Labyrinthplatz alle Interessierten ein zu einem Gang durch das Labyrinth auf der «kleinen Pfalz» am Leonhardskirchplatz mit Einführung, Gespräch und Informationsaustausch.

Das dort mit Steinen im Boden eingelassene Labyrinth ist aus der Initiative der erwähnten Frauengruppe hervorgegangen. Sie hat dafür im Herzen der Stadt an diesem ruhigen, geschützten und leicht zugänglichen Platz den idealen Ort gefunden und die Idee mit Unterstützung der Projektstelle für Frauen im «Forum für Zeitfragen» und der Christoph Merian Stiftung verwirklichen können.

Der Entwurf mit den gesetzten Steinen stammt von der Künstlerin Agnes Barmettler aus Langnau; eine Besonderheit bilden darin die Umgänge um die beiden Linden auf dem Platz. Vorgängig war bereits in Zürich von Frauen im Jahr 1991 ein Pionierlabyrinth gegründet worden. Dieses von vielen Veranstaltungen belebte Labyrinth auf der Zürcher Zeughauswiese im

Kasernenareal war der erste Schritt zu einer internationalen Bewegung, die Labyrinth wieder in den öffentlichen Raum bringen will. «In seiner uralten Weisheit hilft das Labyrinth, wie keine andere Kulturform, bei der Erforschung der Lebensgesetze», schreibt die Initiativgruppe in ihrem Informationsblatt.

Die kulturgeschichtlich beinahe weltweite Verbreitung von gleichartig konstruierten Labyrinth lässt vermuten, dass sie ursprünglich eine Bedeutung als Kultsymbole hatten und auf kleinem Raum einen langen und schwierigen Weg, z. B. der Einweihung, darstellten, d. h. einen verschlungenen, Kraft und Zeit fordernden Weg, der im Zentrum die Umkehr und Neuausrichtung erfordert.

Die älteste bekannte Darstellung stammt aus dem Palast von Pylos auf dem Peloponnes und ist in ein über 3000 Jahre altes Tontäfelchen geritzt. In das Reich der Sagen gehört die Geschichte von König Minos von Kreta, der im Palast von Knossos ein Gewirr von Gängen erstellt haben soll, in dessen Mitte er ein Ungeheuer mit Stierkopf gefangen hielt. Diesem Stiermenschen wurden Menschenopfer



Die Hallen-Krypta von Sankt Leonhard.

dargebracht, bis der Held Theseus erschlug und er dank des Fadens der Königstochter Ariadne wieder zum Eingang des Labyrinths zurückfand. Steinsetzungen in Skandinavien (vor allem in Gotland) und Fussbodenmosaiken aus der Antike, sog. «Trojaburgen», scheinen als Labyrinth bestimmte Kulttänze grafisch fixiert zu haben. In mittelalterlichen Kathedralen wie beispielsweise in Chartres wurden Labyrinth als «Weg nach Jerusalem» dem Christentum dienstbar gemacht und von den Gläubigen oft zum Zeichen der Demut auch auf den Knien begangen.

Im Barock und Rokoko wurden die ursprünglich nach einem klaren Schema konstruierten Labyrinth schliesslich in Irrgärten umgewandelt, die einzig dem spielerischen Vergnügen der Parkbesucher dienten, wie das auch heute wieder zwischen Hecken, Mauern und Maispflanzen an vielen Orten der Fall ist.

Ein alter heiliger Ort

Der Leonhardskirchplatz, auf dem das Basler Labyrinth liegt, ist ein alter heiliger Ort. «Do sagt man, es sy yn schlos gesyn und Wildeck im leyntal

geheissen», schrieb ums Jahr 1525 der Stiftsschaffner Conrad Winckler in seinem Gründungsbericht über St. Leonhard. Die Ursprünge der heute reformierten Kirche liegen im Dunkeln; man nimmt an, dass der Bau um 1060 entstanden ist. 1135 führten dann Mönche aus Marbach hier die Regel Augustins ein. Zum Kloster gehörte ein Spital der Armen am Leonhardsberg und ein Siechenhaus am Gerberberg. Nach dem grossen Erdbeben von 1356 ermöglichte eine Stiftung des Ritters Hüglin von Schöneck den Wiederaufbau – ihm ist in der Kirche eine Kapelle geweiht. Nicht versäumen sollte man einen Gang in die Krypta. Die vermutlich dem heiligen Mauritius geweihte Hallenkrypta ist ein ungemein stimmungsvoller Raum, der zum Innehalten einlädt.

Text | Edith Schweizer-Völker

Fotos | Martin

Schulte-Kellinghaus



Deckengemälde: Die vier Wesen aus der Offenbarung: Löwe, Stier, Mensch und Adler.

Labyrinth-Begehung für alle am 13. jeden Monats um 18 Uhr.
Infos: Tel. 061 271 83 26

Öffnungszeiten von Kirche und Krypta:
Dienstag bis Samstag 9 – 17 Uhr,
Freitag 9 – 18.15 mit Orgelspiel zum Feierabend.

Donnerstag 01. 12., 10.15 – 11.15
Ich wär so gern ein Buch
 Rine Trine Biblerine erfindet für alle ein neues Leben in Gedichten und Geschichten ... und die Kinder dürfen mithelfen. Für Gross und Klein ab 3 Jahren.
 GGG Stadtbibliothek Bläsi, Bläsiring 85
<https://www.stadtbibliothekbasel.ch/de/blaesi.html>

Donnerstag 01. 12., 17.00 – 20.30
Abendmarkt auf dem Hebelplatz
 Immer am ersten Donnerstag des Monats. Ein Treffpunkt fürs Quartier mit Feierabend-Aperitif und Einkaufsmöglichkeiten für Langschläfer:innen.
 Hebelplatz

Freitag 02. 12., 21.30
HATEPOP (CH) // BIG ZIS (CH)
 Humbug, Klybeckzwischenutzung
<http://www.humbug.club>

Freitag 02. 12., 16 – 19 Uhr
Christian Mengelt : 30 Jahre Form und Farbe (Vernissage)
 Der Weg meiner Bildgestaltung schliesst heute an den Ausgangspunkt meiner 60er-Jahre, der Begegnung mit dem Abstrakten Expressionismus einerseits und der Konkreten Kunst andererseits.
 RappazMuseum, Klingental 11
<http://www.rappazmuseum.ch>

Freitag 02. 12. 2022 bis Samstag 03. 12. 2022
Hersch + Ah Young Hong
 Das Ensemble Phoenix Basel konnte Michael Hersch für eine neue Komposition für Sopran und Ensemble gewinnen (Solopart Ah Young Hong) ...
 Gare du Nord, Schwarzwaldallee 200
<http://www.garedunord.ch>

Samstag 03. 12., 10.30 – 12.00
Geschichtenbaum auf Japanisch und Deutsch
 Geschichtenbaum auf Japanisch und Deutsch: «/ Schneefrau, eine Wintergeschichte». Eine Kamishibai-Geschichte auf Japanisch und Deutsch. In einer sehr kalten Nacht bekommen Vater und Sohn Besuch. Und was dann alles passiert, ist kaum zu glauben. Mit Yukiko Nützi und Liselotte

Rippas. Für Kinder ab 4 Jahren.
 GGG Stadtbibliothek St. Johann JUKIBU, Lothringerplatz 1

Samstag 03. 12., 14.30 – 16.00
Schenk mir eine Geschichte (spanisch)
 Geschichten in verschiedenen Sprachen hören und erzählen, Verse und Lieder kennen lernen. Animatorin: Nelly Stark-Corredor (Tel. 079 550 02 83). Für Eltern mit Kindern bis 6 Jahre.
 GGG Stadtbibliothek St. Johann JUKIBU, Lothringerplatz 1

Samstag 03. 12., 18.00
Residenz Showing
 Naghmeh Manavi trägt einige Materialien und Fragen zusammen, die sie aktuell beschäftigen ...
 kHaus, Proebühne, Kasernenhof 8
<https://www.kaserne-basel.ch>

Sonntag 04. 12., 15 – 17.00
DAS LEBEN DER PFLANZEN
 Gibt es eine «pflanzliche Intelligenz»? Mit Brigitte Hilmer, Philosophisches Seminar, Florianne Koechlin, Biologin, Jürg Stöcklin, Botanisches Institut, Moderation: Katharina Bochsler, Wissenschaftsredaktorin
<https://www.vhsbb.ch/kursprogramm/cafe-scientifique-257312>

Sonntag 04. 12., 17.00
Residenz Showing
 Shen Bolun wurde 1989 in China geboren. Als transdisziplinärer Künstler, arbeitet er mit Video, Performance und sozialen Interventionen.
 Rosstall II, Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b
<https://www.kaserne-basel.ch>

Sonntag 04. 12., 14.00
Sonntagszimmer: Weihnachtsdekorsations-Atelier
 Jeder kann wunderschöne Weihnachtskarten gestalten um sie Freunden und Familie zu schicken.
 Matthäuskirche
<http://www.sonntagszimmer.ch>

Sonntag 04. 12., 17.00
Und bleibe ich oder vom Imnebalten der unwirtlichen Zeit
 Lyrik von Claudia Sutter und mit Mat-

thias Schuppli als Rezipient.
 Le Salon Bleu, Haltingerstr. 40
<http://www.lesalonbleu.ch>

Sonntag 04. 12., 11.00
Schostakowitsch & Beethoven
 Das Streichquartett Nr. 8 wurde mit der Widmung «Im Gedenken an die Opfer des Faschismus und des Krieges» versehen. In Verbindung mit Beethovens Streichquartett Nr. 7 schafft das Belcea Quartet einen Brückenschlag in unsere Zeit.
 Gare du Nord, Schwarzwaldallee 200
<http://www.garedunord.ch>

Montag 05. 12., 20.00
Submersion
 Das Ensemble Inverspace nimmt das Publikum mit zu einem Tauchgang in einen fulminanten, visuellen und au-

ditiven Kosmos.
 Gare du Nord, Schwarzwaldallee 200
<http://www.garedunord.ch>

Dienstag 06.12., 18.00
Niggi-Näggi im St. Johanns-Park
 Veranstalter: Neutraler Quartierverein St. Johann, info@nqv-stjohann.org
 Pavillon St. Johanns-Park

Mittwoch 07. 12., 10.15 – 10.45
Aramsamsam Värslispiet in der Bibliothek JUKIBU
 Eine Leseanimatorin führt ein in Knieretter, Lieder und Kinderverse anhand eines Pappbuchs. Erwachsene erhalten Anregungen zum Thema Sprachförderung. Leitung: A. Fankhauser.
 GGG Stadtbibliothek St. Johann JUKIBU, Lothringerplatz 1

Musik zur Festzeit

Die diesjährige Produktion von «LOGOS Bildung und Kultur – Bützberger» zur Adventszeit bietet ein vielseitiges Programm für Familien.



Festlich klassische Instrumentalmusik mit Violine und dem neuartig konzipierten Instrument Viola Campanula werden neben traditionellen Adventsliedern und einer Adventsgeschichte von Astrid Lindgren in ungezwungen fröhlichem Rahmen präsentiert.
 Mit Catriona Böhme, Judith Vera Bützberger, und den Kinder des musikalischen Lehr- und Migrationsprojektes «Basel gyygt».
 Die beiden Musikerinnen werden zusammen mit «Basel gyygt» und

Kindern aus Riehen herrliche Adventslieder spielen und singen. Das Publikum ist zum Mitsingen herzlich eingeladen!

Eintritt frei, Kollekte.

Konzertorte:
 Samstag, 3. Dezember, 17.00 bis 18.00 Uhr in Riehen: Haus der Vereine, Baselstrasse 43, Lüscherisaal
 Sonntag, 4. Dezember, 16.00 bis 17.00 Uhr in Basel: Pfarrei St. Clara, Lindenberg 8, Lindenbergssaal

Veranstaltungen

Mittwoch 07. 12., 13.00 – 14.00
Der «Blühner» auf Reisen: Konstantinos Tamvakis (Griechenland)
 Studierende der Hochschule für Musik FHNW, Klassik spielen Werke aus ihrer Heimat.
 Museum Kleines Klingental, Grosses Refektorium
<http://www.mkk.ch>

Mittwoch 07. 12., 14.30
Das Basler Münster. Kraftort – Architektonisches Juwel – Schatzkiste von Geschichten
 Die Wirkung eines Kraftortes ist umso grösser, wenn man sich mit dem Ort auseinandergesetzt hat.
 Museum Kleines Klingental, Grosses Refektorium
<http://www.mkk.ch>

Mittwoch 07. 12., 14.00 – 16.00
Café Dialogue: Gibt es die richtige Philosophie zum Älterwerden?
 Seniorinnen und Senioren im Gespräch zu den wichtigen Fragen des Älterwerdens.
 Oberer Saal, Union, Klybeckstr. 95
<http://www.union-basel.ch>

Mittwoch 07. 12., 15.00 – 16.30
Schenk mir eine Geschichte (albanisch)
 Geschichten in verschiedenen Sprachen hören und erzählen, Verse und Lieder kennen lernen. Animatorin: Zana Elezi (078 810 22 03). Für Eltern mit Kindern von 2 bis 6 Jahren.
 GGG Stadtbibliothek St. Johann JUKI-BU, Lothringerplatz 1

Mittwoch 07. 12., 19.00
Spielen am Mittwoch
 Vom einfachen Klassiker zur Neuentdeckung. Bringt euer Lieblingsspiel.
spielabend-lola@gmx.ch
 Quartiertreffpunkt LoLa, Lothringerstrasse 63

Mittwoch 07. 12., 19.00
Gschoobel: Das Jassturnier im Didi (58)
 «Machemer Risiko?» Wer kennt sie nicht, die Frage aller Fragen beim Jassen?
 didioffensiv, Erasmusplatz 12
<http://www.didioffensiv.ch/de/>

KRACHMASCHINE!

Wir starten musikalisch ins neue Jahr.

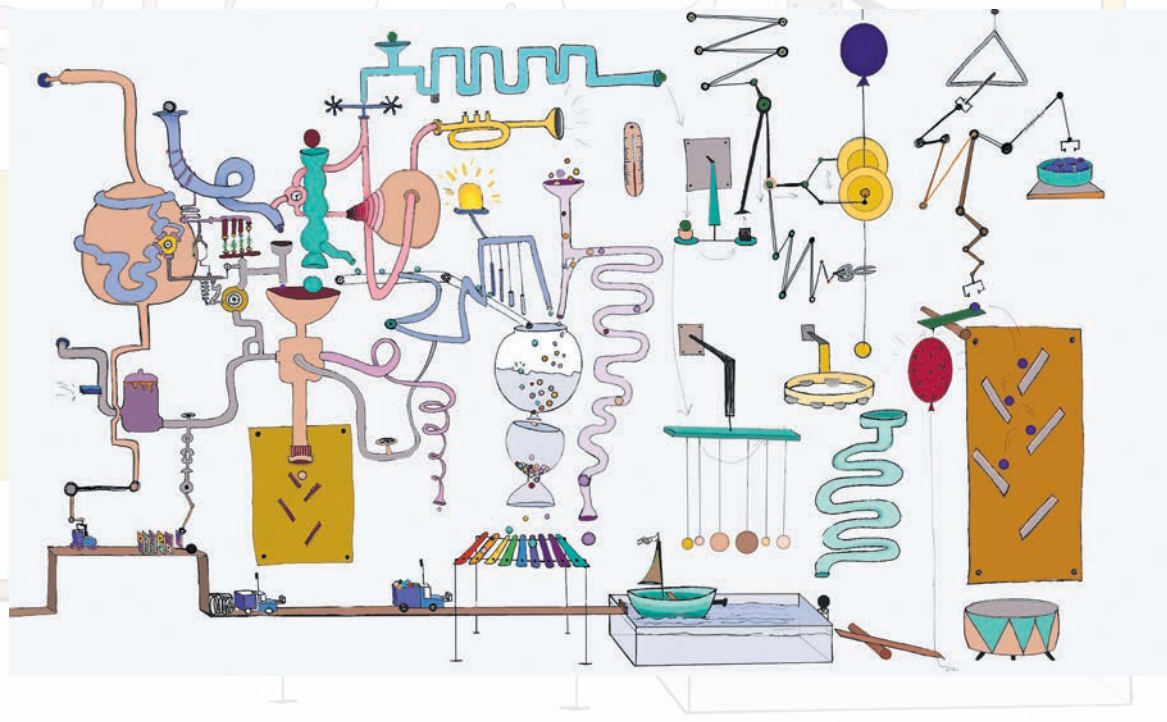
Die Spielwerkstatt Kleinhüningen (offene Kinder und Jugendarbeit) und das Ensemble Phoenix Basel (Ensemble für zeitgenössische Musik) haben im November ein Kooperationsprojekt gestartet: Die Kinder der Moli, wie die Spielwerkstatt auch genannt wird, bauen zusammen mit den Erwachsenen an einer riesigen Klanginstallation. Raffinierte Kettenreaktionen lassen schwingende, klingende, ratternde und schlagende Laute ertönen. Ein musikalisches und künstlerisches Spektakel. Zum Bauen werden verschiedenste Materialien aus diversen Restbeständen zusammengesucht. Ganz in «Fischli- und Weiss'scher» Manier wird die sonore Komposition der Installation mit Bild und Ton dokumentiert. Diese Dokumentation wird im Rahmen einer Präsentation in der Spielwerkstatt und an der Museumsnacht 2023 der Öffentlichkeit präsentiert.

Gerne laden wir Sie / Euch ein, am 8. Januar beim fulminanten Abschluss dieser Kooperation mit dabei zu sein! Natürlich wird auch für das leibliche Wohl gesorgt.

Bild: Luminita Milea und die Kinder der Spielwerkstatt

Sonntag 08. 01. 2023; 17:00 – 18:30 Uhr
 Spielwerkstatt Kleinhüningen
 Kleinhüningerstrasse 205
 Basel 4057

<https://www.qtp-basel.ch/events/krachmaschine-wir-starten-musikalisch-ins-neue-jahr/>
<https://ensemble-phoenix.ch/>



Mittwoch 07. 12., 20.00
Herd
 Konzert mit Vera Kappeler (Piano, Toy Piano) und Peter Conradin Zumthor (Drums, Toy Piano).
 Bärenfelsenstr. 20
<https://www.theatergarage.ch/>

Mittwoch 07. 12., 20.00 – 22.00
Männerpalaver: Wenn der Verstand regiert!
 Im Männerpalaver treffen sich Männer zum offenen Gespräch und setzen sich mit ihrer Rolle als Mann aus-

einander.
 kHaus, Atelier, Kasernenhof 8
<http://www.baselwandel.ch>
 Donnerstag 08. 12., 19.00
Sakrale Zeiten? Filme im Atelier.
 kHaus, Atelier, Kasernenhof 8
<https://basler-kuenstlergesellschaft.ch/>

Donnerstag 08. 12., 19.30 – 22.00
Open Klezmer Kapelye
 Der Anlass ist offen für alle Interessierte, Anfänger:innen sowie Versier-

te – und auch für Zuhörer:innen. Die Bar ist geöffnet. Kontakt und Noten: Judith Beckschäfer, judith@klezwe-can.de
 Quartiertreffpunkt LoLa, Lothringerstrasse 63

Donnerstag 08. 12., 21.00
Al Pride (CH) // Support: Femi Lu-na (SG, CH)
 Humbug, Klybeckzwischennutzung
<http://www.humbug.club>

Donnerstag 08. 12. 2022 bis Freitag
09. 12. 2022

A Singtbing

Das Musiktheater-Duo Hofmann/
van Bebber gestalten zusammen mit
der Perkussionistin Sabrina Ma, der
Schauspielerin Athina Lange und
dem Bildenden Künstler Ladislav
Zajac einen Arienabend. Mit drama-
tischen Gesichtern und pulsierenden
Lichtern ...

Gare du Nord, Schwarzwaldallee 200
<http://www.garedunord.ch>

Freitag 09. 12., 17.00 – 18.30

Schenk mir eine Geschichte (ara- bisch)

Geschichten in verschiedenen Spra-
chen hören und erzählen, Verse und
Lieder kennen lernen. Animatorin:
Hakima Kurdi (076 248 27 53). Für
Eltern mit Kindern von 2 bis 6 Jahren.
GGG Stadtbibliothek St. Johann JUKI-
BU, Lothringerplatz 1

Freitag 09. 12., 17.30

Regionale 23 – «Take Back your Keys» – interaktive Führung

Kuratorin: Keabetswe Boccomino,
Künstler:innen: Marisabel Arias, Syl-
vain Baumann, Tiago Francez, Ester
Alemayehu Hatle, Claudia Gutiérrez
Marfull, Kwaku Opoku, Kerstin Wit-
tenberg

visarte Region Basel / Projektraum
M54, Mörsbergerstr. 54
<https://visarte-basel.ch>

Freitag 09. 12., 20.00

Wael Sami Elkholi und Tamar Es- kenian

Ägypten (Wael Sami Elkholi) und Ar-
menien (Tamar Eskenian) : Eine mu-
sikalische Begegnung

H95 Raum für Kultur, Horburgstr. 95
<http://www.h95.ch>

Freitag 09. 12., 19.00

Sakrale Zeiten? Offenes Atelier im Forum.

Künstlerinnen- und Künstlergespräch
kHaus, Forum, Kasernenhof 8
<https://basler-kuenstlergesellschaft.ch/>

Mittwoch 07. 12. 2022 bis Samstag
10. 12. 2022

Sakrale Zeiten? Offenes Atelier im

Forum.

kHaus, Forum, Kasernenhof 8
<https://basler-kuenstlergesellschaft.ch/>

Donnerstag 08. 12. 2022 bis Samstag
10. 12. 2022

Danse Macabre

Der Choreograf und Bühnenkünstler
Martin Zimmermann inszeniert drei
fragile Figuren, die aus der Norm he-
rausgefallen sind und sich auf einer
verlassenen Mülldeponie wiederfin-
den ...

Reithalle, Kaserne Basel, Klybeckstr.
1b
<https://www.kaserne-basel.ch>

Samstag 10. 12., 09.00 – 15.00

Backen mit Kindern

Kontakt: Christine Bühler, christine.
buehler@erk-bs.ch
Johanneskirche, Mülhauserstrasse 145

Samstag 10.12., 10.30 – 11.30

BCT Story Time at the St. Johann JUKIBU Library

Members of the Basel Children's Trust
(BCT) read stories in English. For
children aged 4 and older.
GGG Stadtbibliothek St. Johann JUKI-
BU, Lothringerplatz 1

Samstag 10. 12., 14.30

Führung durch die Sonderausstel- lung «Bäume in Basel»

Antonio Russo, Schweizerisches Frei-
lichtmuseum Ballenberg, führt durch
die Sonderausstellung.

Museum Kleines Klingental, Grosses
Refektorium
<http://www.mkk.ch>

Samstag 10. 12., 17.00 – 22.00

Karaoke Party

Jeder weiss um was es geht, also ölt
eure Stimmbänder und macht euch
bereit.

Quartiertreffpunkt Kasernentreff
<http://www.quartiertreffpunktebasel.ch>

Sonntag 13. 11. 2022 bis Sonntag 11.
12. 2022

«Not Dark Yet»

Fotografien von Jürg Ramseier, www.juergramseier.com/
Bellevue Ort für Fotografie, Breisach-

erstr. 50

<http://www.bellevue-fotografie.ch>

Sonntag 11. 12., 11.00

Kinderkonzert: Nordlichter

Nordlichter sind die kosmischen,
nächtlichen Verwandten des Regen-
bogens ...

Hafen Klybeck, Uferstrasse beim alten
Hafenkran
Gare du Nord, Schwarzwaldallee 200
[http://www.garedunord.ch/garede-
senfants](http://www.garedunord.ch/garede-
senfants)

Montag 12. 12., 20.00

Flow my tears

Das Mondrian Ensemble macht Quer-
verbindungen, Vorlieben und Leiden-
schaften von Komponisten hörbar
und öffnet Einblicke in die Geschichte
des musikalischen Handwerks.
Gare du Nord, Schwarzwaldallee 200
<http://www.garedunord.ch>

Dienstag 13. 12., 19.30

Feministischer Salon Basel: Femi- nismus und Selbstfürsorge

Monatliche intellektuelle, provokative,
politische, lustige, radikale, rassismus-
kritische, affektive und nachdenkliche
Abende zu queer_feministischen
Themen ...

Rosstall II, Kaserne Basel, Klybeckstr.
1b
<https://www.kaserne-basel.ch>

Mittwoch 14.12., 10.30 – 12.00

Shared Reading am Lotbringer- platz

Auf Deutsch geführt von einer Leselei-
terin. Eintritt jederzeit möglich. Bitte
anmelden.

GGG Stadtbibliothek St. Johann JUKI-
BU, Lothringerplatz 1

Mittwoch 14. 12., 14.00 – 16.00

Café Dialogue: Gibt es die richtige Philosophie zum Älterwerden?

Seniorinnen und Senioren im Ge-
spräch zu den wichtigen Fragen des
Älterwerdens.

Oberer Saal, Union, Klybeckstr. 95
<http://www.union-basel.ch>

Mittwoch 14. 12., 15.00 – 16.30

Schenk mir eine Geschichte (alba- nisch)

Geschichten in verschiedenen Spra-

chen hören und erzählen, Verse und
Lieder kennen lernen. Animatorin:
Zana Elezi (078 810 22 03). Für Eltern
mit Kindern von 2 bis 6 Jahren.

GGG Stadtbibliothek St. Johann JUKI-
BU, Lothringerplatz 1

Mittwoch 14. 12., 21.00

Tamikrest (ML)

Die Geschichte von Tamikrest beginnt
2006 in einem Dorf in Mali, als sich
Cheikh Ag Tiglia und Ousmane Ag
Mossa nach einem Gitarren-Work-
shop dazu entschlossen, eine Band
zu gründen.

Rosstall I, Kaserne Basel, Klybeckstr.
1b
<https://www.kaserne-basel.ch>

Mittwoch 14. 12., 14.30 – 17.30

Magic Forces X-Mas Cookies

Youth Platform präsentiert: Veganen
Teig ausstechen, magic forces rein und
ab in den Ofen!

GGG Stadtbibliothek Bläsi, Bläsiring
85
[https://www.stadtbibliothekbasel.ch/
de/blaesi.html](https://www.stadtbibliothekbasel.ch/
de/blaesi.html)

Mittwoch 14. 12., 18.00 – 21.00

HütProducer

Beim Home Studio Orbit kannst du
andere Musikschaffende kennenler-
nen. Bis 25 Jahre.

kHaus, Atelier, Kasernenhof 8
<https://www.khaus.ch/de/>

Mittwoch 14. 12., 13.00

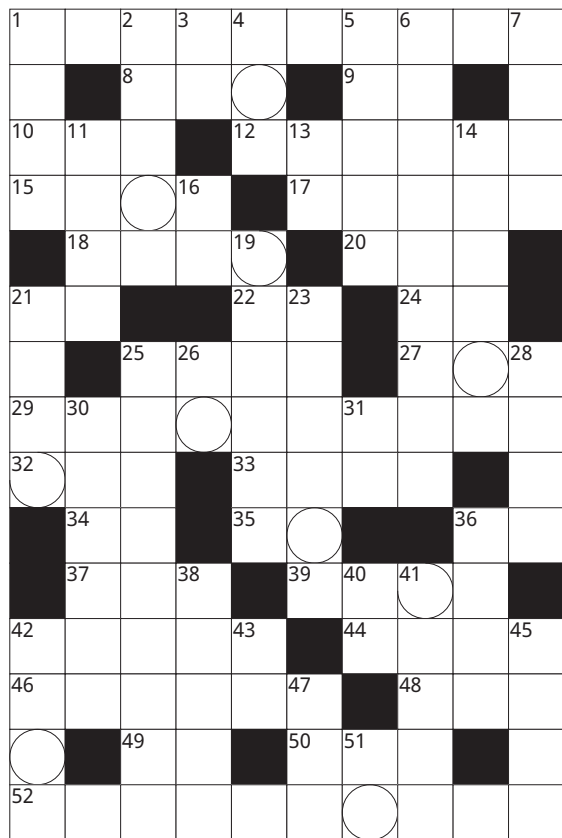
Mittagscafé mit Philipp Messner: Plakatgrün

Persönliche Blicke auf Basels Stadt-
grün. Referent: Philipp Messner, Schu-
le für Gestaltung.

Klosterküche, Museum Kleines Klin-
gental, Unterer Rheinweg 26
<http://www.mkk.ch>



Weitere
Veranstaltungen



Waagrecht (i = j = y)

- 1 Behälter
- 8 Fischart
- 9 Universitätsbibliothek (Abk.)
- 10 Titel (Abk.)
- 12 keck
- 15 nicht lieb
- 17 Verneinung
- 18 Frauenname
- 20 ... für alle
- 21 Fürwort
- 22 Krankheit (Abk.)
- 24 Initialen eines Schweizer Journalisten (1940-1993)
- 25 Strudel
- 27 Römische Drei
- 29 sorgfältiger Umgang mit z. B.

Geld

- 32 Italienische Stunden
- 33 Staat (franz.)
- 34 Weder er noch sie
- 35 Kanton
- 36 ... und je
- 37 Mass für Filmempfindlichkeit
- 39 Brutstätte
- 42 Hirschart (Mz.)
- 44 Englischs Werkzeug
- 46 Verkäufer von Diebesgut
- 48 Lebenswichtige Säure (Abk. en.)
- 49 Doppelvokal
- 50 Wirtschaftsgemeinschaft
- 52 Charaktereigenschaft

Senkrecht (i = j = y)

- 1 Frau
- 2 Geschichten aus alter Zeit
- 3 Saudi-Arabien kurz
- 4 Mannschaft
- 5 Rachegöttin
- 6 Teil eines Textes
- 7 Schaut her!
- 11 Schwarz (franz.)
- 13 nicht off
- 14 eine Naturwissenschaft
- 16 Chemisches Element (Abk.)
- 19 Körperhaltung
- 21 Wiederhall
- 23 Nichts für Vegetarier:innen

25 Snack

- 26 Das Unbewusste
- 28 Längenmass
- 30 Flächen
- 31 US-Grossstadt
- 36 Englische Universität
- 38 Werkzeug (Mz.)
- 40 Ausserirdische:r
- 41 Belastung
- 42 Achtung, Ansehen
- 43 Doppelvokal
- 45 Staat
- 47 Waldtier
- 51 Läuft in Katar

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Wettbewerb !



Aus den zehn eingekreisten Buchstaben lässt sich das Thema dieser mozaik-Ausgabe in einer andern Sprache bilden. Rätsel gelöst? Lösungswort gefunden? Sicher schon! Senden Sie uns die Lösung per E-Mail an:

raetsel@mozaikzeitung.ch

Vergessen Sie bitte den Absender nicht.

Unter den Einsender:innen mit dem richtigen Lösungswort verlosen wir fünf Netzbons im Wert von je 20 Franken. Die Gewinner:innen werden in der nächsten Ausgabe bekannt gegeben.

Die Teilnehmer:innen anerkennen, dass ihr Name im Fall eines Gewinns publiziert wird. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt; der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

mozaik

Herausgeber

Postadresse / Sekretariat

Autor:innen

Agenda

Korrektorat

Schlussredaktion, Produktion, Web

Kirchenseiten

Verteiler:innen

Gestaltungskonzept

Druck

Kasse

Buchhaltung, Transport

Inserate-Annahme

Erscheint 4 Mal jährlich, Nummer 4/2022

31. Jahrgang, Auflage 26'000 Exemplare, verteilt in alle Haushalte der Quartiere Matthäus, Klybeck, Rosental, Erlenmatt, Kleinhüningen und St. Johann.

Trägerverein mozaik

Postfach 443, 4005 Basel (info@mozaikzeitung.ch) Postcheckkonto: 40-779399-1. Spenden sind willkommen!

Selina Kessler, Hans Stelzer, Cindy Lolischkies, Lars Lolischkies, Elsbeth Rüedi, Florian Zoller, Benno Gassmann, Elke van Zadel, Suzanne Zeugin, Sarah Lötscher, Dominique Rudin, Sebastian Altermatt, Göknur Bektaş, Karin Köpfer, Philipp Sterk, Björn Slawik, Raphael Hirschi, Antoinette Voellmy, Fritz Rösl, Heike Oldörp, Matthias Brüllmann, Cordula Hawes, Jasmin Winterer, Beat Amann, Yorick Tanner, Özlem Corinne Çayır, Andrea Giovanni Käppeli, Lyn Huber, Edith Schweizer-Völker, Martin Schulte-Kellinghaus, Hans-Georg Heimann

Christian Vontobel (christian_vontobel@bluewin.ch)

Annekatri Kaps, Rebekka Breitenmoser, Tobias Dietrich

Evrin Yilmaz, Matthias Brüllmann (redaktion@mozaikzeitung.ch)

Franziska Kuhn, Annkatrin Kaps

Claudia Pleuss, Hans-Georg Heimann

Andrea Giovanni Käppeli, Basel

Mittelland-Zeitungsdruck AG, Aarau

Johannes Helbling

Rolf Killias

Andy Kost (a.kost@mozaikzeitung.ch)

mozaik

mozaik-Mittwoch

Das mozaik ist mehr als eine gedruckte Zeitung. Jeden ersten Mittwoch im Monat (ausser während der Basler Schulferien) treffen wir uns. Wir diskutieren darüber, was in den Quartieren passiert. Gibt es Themen, die wir aufgreifen sollten? Möchtest du einen Beitrag verfassen, aber weisst nicht so recht, wie du das anpacken kannst? Wir helfen dir dabei. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Die nächsten Treffen: 4. Januar, 1. Februar, jeweils 18.30 Uhr im Stadtbüro an der Müllheimerstrasse 77
Auskünfte: redaktion@mozaikzeitung.ch



Neuer Schub fürs mozaik

Thema Generationenwechsel beim mozaik: Im kommenden Jahr führen wir einen Workshop und vier öffentliche Veranstaltungen zur Zukunftssicherung der Quartierzeitung durch.

Wie in den letzten Nummern mehrfach erwähnt, findet der Generationenwechsel bei der Mozaikzeitung langsam aber stetig statt. Es ist ein komplizierter Prozess in einer Organisation, die fast ausschliesslich in unentgeltlicher Arbeit von über 60 Mitarbeiter:innen getragen wird.

Am Samstag 11. Februar 2023 von 11 Uhr bis 16 Uhr veranstalten wir einen Workshop im Zentrum der ATD, Wiesendamm 14, 4057 Basel zu folgenden Fragen:

Wer macht was fürs mozaik? Gibt es Stellvertretungen? Wo gibt es Lücken? Welche Projekte stehen an? Wie sieht es mit den Finanzen aus?

Alle aktiven Mozaikler:innen sind herzlich eingeladen, am Workshop teilzunehmen, ebenso neue Interessierte, welche sich an der inter-

essanten Zeitungsarbeit beteiligen möchten.

Danach sind vier öffentliche Veranstaltungen im St. Johann, im Klybeck, Kleinhüningen, in der Erlenmatt/Rosental und im Matthäus geplant. Wir laden dazu Organisationen und Initiativen ein und sprechen über Fragen wie «welche Quartierzeitung wollen wir?» und «was brauchen wir dazu?». Es sind kurze Feierabendgespräche an folgenden Freitagen: 10. 3., 12. 5., 21. 4. und 16. 6. 2023, jeweils von 18 – 19 Uhr 30. Die Orte in den Quartieren werden wir bekanntgeben.

Wer bei der Vorbereitung dieser Events mithelfen möchte, kann sich gerne hier melden: verein@mozaikzeitung.ch

mozaik am Zimtmarkt

Das mozaik kommt näher zu den Leserinnen und Lesern: am Zimtmarkt am 10. Dezember.

Was bewegt die Menschen im Kleinbasel? Was erwarten sie von ihrer Quartierzeitung? Worüber soll berichtet werden? Was können wir besser machen? Wie kann man mitarbeiten? Diese und weitere Fragen wollen wir direkt mit Ihnen, liebe Leser:innen, diskutieren. Gelegenheit dazu gibt es am traditionellen Zimtmarkt am 10. Dezember auf dem Zimtmarkt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



Agenda 2023



- 12. Januar**
Redaktionssitzung 1/23: Thema «Engagement» – Redaktions- und Inserateschluss 18. 2. 2023
- 18. Januar**
Vorstandssitzung
- 16. März**
Auslieferung und Beginn der Verteilung
- 22. März**
Vorstandssitzung
- 30. März**
Redaktionssitzung 2/23: Thema «Grenzen» – Redaktions- und Inserateschluss 29. 4. 23
- 5. April**
Generalversammlung mit Essen
- 6. Mai Retraite**
Themenfindung 2024
- 1. Juni**
Auslieferung und Beginn der Verteilung

- 7. Juni**
Vorstandssitzung
- 22. Juni**
Redaktionssitzung 3/23: Thema «Stadtentwicklung» – Redaktions- und Inserateschluss 12. 8. 2023
- 23. Juni**
Dankeschön-Essen für Verteilende und Redaktion
- 7. September**
Auslieferung und Beginn der Verteilung
- 13. September**
Vorstandssitzung
- 21. September**
Redaktionssitzung 4/23: Thema «Babylon» – Redaktions- und Inserateschluss 21. 10. 23
- 23. November**
Auslieferung und Beginn der Verteilung
- 29. November**
Vorstandssitzung

Cartoon

Sie vermissen in dieser Ausgabe den Cartoon? Wir auch. Unser Zeichner Deyan Gakov war in den vergangenen Wochen im Militärdienst und hatte absolut keine Zeit fürs Zeichnen. Freuen wir uns also auf den Cartoon von Deyan in der nächsten Ausgabe zum Thema «Engagement».



Was hat uns in den vergangenen Jahren beschäftigt? Auf www.mozaikzeitung.ch finden Sie alle zurückliegenden Ausgaben des mozaik.

Verteilboxen

- Kleinhüningen**
 - Bewegung ATD 4. Welt, Wiesendamm 11
 - Quartiertreffpunkt KLÛCK, Kleinhüningerstrasse 205
- Klybeck**
 - Capri-Bar, Inselstr. 79
 - Coop Wiesenplatz, Inselstr. 70
 - Musikpalast, Altrheinweg 38
 - Restaurant Aktienmühle, Gärtnerstr. 46
 - Restaurant Platanenhof, Klybeckstr. 241
 - Robi Horburg, Wiesenschanzweg 49
- Matthäus**
 - Alima Supermarket, Bläsiring
 - Stadt für Alle, Müllheimerstr. 77
 - Bäizli, Bärenfelsenstr. 36
 - Bibliothek Bläsi, Bläsiring 85
 - Coop Klybeck, Klybeckstr. 142
 - Dreirosen Drogerie & Apotheke, Klybeckstr. 140
 - Dreirosen Freizeithalle, Unterer Rheinweg 168
 - Peppone Mercado, Markgräflerstr. 14
 - Kaserne Shop, Klingentalgraben 37
 - Quartiertreffpunkt Kasernenareal, Kasernenstr. 23
 - Restaurant Parterre, Klybeckstr.1b
 - S'Elefäntli, Bläsiring 49
 - Stadtteilsekretariat Kleinbasel, Klybeckstr. 61
 - Union Kultur- und Begegnungszentrum, Klybeckstr. 95
 - Restaurant Singh
- Erlenmatt / Rosental**
 - Couture Margot, Rosentalstrasse 22
 - Quartiertreffpunkt Rosental/Erlenmatt, Erlkönigweg 30
- St. Johann**
 - Café Jêle, Mühlhauserstr. 129
 - Pavillon, St. Johanns Park 1
 - Quartiertreffpunkt LoLa, Lothringerstrasse 63
 - Stadtteilsekretariat Basel West, Elsässerstrasse 12
 - Stadtbibliothek St. Johann Kukibu, Lothringerplatz 1
 - Verein Stellwerk, Vogesenplatz 1
 - Restaurant Lazai, Elsässerstrasse 15

Kleinbasler Bärenstag 2023!

Donnerstag, 12. Januar



14:00 Matthäusplatz
14:15 Bläsischulhaus
14:25 Bläsikrippe
14:45 Marienhaus
14:55 Robi Horburg
15:15 Horburgschulhaus
15:35 Freizeithalle Dreirosen
16:15 Theobald Baerwart Schulhaus
16:35 KiTa Stromboli
16:55 Kulturbüro
17:05 Claramatte
17:30 Polizeiwache Clara
17:40 Caritas Markt
17:55 Bärenbrunnen
18:00 Bärenmahl in der Reithalle Kaserne
20:00 Reithalle Kaserne
20:25 Flore
21:15 Bärenfelserbeizli
22:10 Braubude
23:00 Didi Offensiv

Öffentliches Bärenmahl

18:00 – 20:00 Uhr

in der Reithalle der Kaserne

Kulinarische Köstlichkeiten
aus aller Welt

Gast: Sybille Roter, Geschäftsleiterin INST
(International Network of Social Tours)

Musikalische Unterhaltung: tres vencejos